

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Habicht, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg, Neustadt. Druck von Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtkosten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Kustagelassen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Interaktionsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Belegungsliste Nr. 7228

Nr. 177.

Magdeburg, Donnerstag, den 2. August 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Zur Freiwilligkeit der Freiwilligen.

Das bayerische Kriegsministerium hat also erklärt, nach China seien aus Bayern nur Freiwillige gegangen, die allerdings den Chinesen gegenüber die „Ausflucht“ gebraucht hätten, sie müßten unfreiwillig hin. Die Münchener Post ist nun in der Lage, Folgendes zu schreiben:

„Vielleicht korrigiert das lit. Kriegsministerium seine Darlegung in Einigem, wenn es den nachstehend geschilderten Fall einer genauen Prüfung unterzieht.“

Dattert vom 8. Juli 1900 erhielt der Deconom Bitus Strauß in Erling bei Nuders einen Brief von seinem Sohne, der im ersten Jahre beim 18. Infanterie-Regiment 2. Kompanie (Ingolstadt) dient. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Vater!
Es ist diesmal ein schwerer Augenblick, wo ich zur Feder greife, um Euch eine schmerzliche Nachricht zu schreiben. Wie Ihr wissen werdet, ist in China Krieg und da muß das dritte Armeekorps hinein. Ich weiß nicht, muß ich heute oder morgen fort, gehen werden wir es erst inne. Wir kommen nur abteilungsweise hinein wegen des Transportes. Ich bin beim ersten Transport, muß jede Stunde bereit sein, um gleich fortzukommen. Ich wünsche deshalb Euch von ganzem Herzen Gesundheit und Glück, denn es ist mir nicht mehr vergönnt, Euch, liebe Eltern, zuvor noch einmal zu sehen. Deshalb auf diesem Wege ein herzliches Lebenswohl. So Gott es will, werde ich bald wieder gesund und glücklich zu Euch zurückkehren. Meine Sachen werde ich noch schicken, wenn ich noch so viel Zeit habe. Nochmals ein herzliches Lebenswohl, auf ein glückliches Wiedersehen!
Es grüßt Euch vielmal Euer Sohn
Andreas Strauß.“

In einem zweiten Brief teilt der Soldat seinen besetzten Eltern mit, daß er am Montag fort müsse. Auf Urlaub könne er deshalb nicht mehr kommen, bis er im nächsten Jahre zur Reserve abgehe. Seine Abteilung werde nun als Besatzung hineinkommen. Zum Schluß bittet der Soldat um den ertelichen Segen auf die Reise.

Die Eltern des Soldaten waren tief unglücklich, als sie erfuhren, daß ihr Sohn in den Krieg nach China ziehen muß. Sie lasen aber dann in den Zeitungen, daß nur Freiwillige oder Ausgeloste expediert werden und als sie ferner durch die Zeitung erfuhren, daß die China-Freiwilligen alle in München sind, fuhren sie am letzten Sonntag nach der Hauptstadt, um sich über die näheren Verhältnisse zu erkundigen. In der Kaserne trafen sie denn auch ihren Sohn und erfuhren von ihm, daß er eigentlich selbst nicht weiß, wie er unter das Kanonenjutter kam. Der junge Soldat ist der einzige Sohn seiner Eltern, eine Schwester ist krank und der Vater befindet sich in sehr mitleidigen finanziellen Verhältnissen, weil im vorigen Sommer das Anwesen der Leute samt allen Habseligkeiten an Mobilien und Fahrnissen eingekauft wurde.

Wie nun der Vater verfährt, wurde sein Sohn über die Folgen der Meldung zur Teilnahme am Nachkrieg nicht entsprechend informiert, mußte er doch am Sonntag noch nicht, daß er aus dem bayerischen Heeresverbande ausscheidet und sich auf zwei Dienstjahre in Ostasien verpflichtet. Weil alle anderen sich meldeten, habe er sich halt auch gemeldet, nachdem es hieß, daß doch die ganze Kompanie fort muß. Später sei er als guter Schütze (Inhaber des ersten Schützenpreises) ausgezeichnet worden. **Er wolle aber nicht nach China** und sage das jedem Mann, der es hören wolle.

Im Einverständnis von Vater und Sohn hat darauf am Montag der Bürgermeister der Gemeinde an das betreffende Militär-Kommando Bericht erstattet, die äußerst traurige Lage des Vaters geschildert und um die Zurückverweisung des Soldaten Andreas Strauß zu seinem früheren Truppenteil gebeten.

Ob die berechtigte Bitte eines bedrängten Vaters Beachtung findet? Noch wäre es Zeit!

Weiter ist die Augsburger Volkszeitung in der Lage, verschiedene briefliche Äußerungen von jug. Freiwilligen, die am Nachzuge gegen China teilnehmen, mitzuteilen, die ein lehrreiches Stimmungsbild geben. So schrieb ein auf der Fahrt nach China befindlicher Unteroffizier einer Pfläzger Garnison, von Neue ergriffen, vor seiner Abfahrt in einer Postkarte an seine Verwandten:

Grüß aus Wilhelmshaven, 16. Juli 1900. Vor der Abreise in das ferne Osten sendet Euch Euer mit Schicksalsschlägen schwer getroffen unglücklicher V. Wer weiß, ob wir uns wiedersehen!!! Grüß an Alle!!!

Ein anderer Soldat schreibt an seine Angehörigen: „Wenn ich mir dieses zuerst überlegt hätte, würde ich nicht mitgegangen sein. Aber jetzt bin ich schon da, jetzt muß ich, sonst kann ich es nicht mehr aushalten.“

Mit demselben Widerstreben, mit derselben bangen Sorge erfüllt, schreibt ein Soldat des 14. Infanterieregiments

(Münchberg), der keinen Tag sicher ist, freiwillig mitgehen zu müssen:

Lieber Bruder und Schwägerin! Ihr werdet jedenfalls auch vom China Krieg lesen ich bin auch schon vor 14 Tagen persönlich untersucht worden und wurde für tauglich befunden, aber bei die letzten 5 von unserer Kompanie die fort sind ist weiter noch nichts gesagt worden zu mir weil das noch lauter freiwillige waren, ich gehe aber nicht so schnell, so lang nicht mowill gemacht ist laß ich mich nicht kommandieren, bei uns kann auf einmal ein Befehl durfte gleich an demselben Abend keiner fort man glaube es geht schon alles drunter und drüber, kannst mir ja darüber Antwort geben was Du meinst es kann alle Tage ein Befehl kommen, denn wie man hört sollen von Deutschland wieder 10 000 Mann fortkommen. U. E. mußte mit dem letzten Kriegskarten Bataillon, welches zur Zeit in München ist, fort, dem seine Mutter thut sich anders ab, sowie auch unsere Mutter als ich sagte, es kann mir jedenfalls auch noch blühen, denn ich bin noch nicht drüber draus, die nächsten die eben fort müssen, da wirds ein aus Herz gehen.

Nach diesen sozusagen dokumentarisch erwiesenen Fällen handelt es sich nicht mehr um Behauptungen, mit denen die sozialdemokratische Presse „treiben“ geht, wie unsere Gegner sagen, sondern um Thatsachen. Das steht zum mindesten hiernach fest: Die jungen Leute haben eine ganz ungenügende Aufklärung von dem erhalten, um das es sich handelt. Im lateinischen Stile militärischer Tagesbefehle sind sie aufgefordert worden, sich „als Freiwillige“ zu melden und haben, ohne die Tragweite zu ahnen, dem nicht zu widerstehen verstanden. Die Grenze zwischen Aufforderung und Befehl, zwischen dem: Willst Du das thun? und Thue das! sind beim Militär so fließend, daß namentlich vom Lande stammende, in ihrer Militärzeit in eine ganz ungeahnte neue Welt verlegte Burschen eben in allem und jedem, was von dem Vorgesetzten gesagt wird, wenn er es auch unferretwegen nur als Wunsch betrachtet wissen will, einen Befehl sehen. So auch hier. Nachher erst kommt dann die Einsicht in das, was der Schritt bedeutet, wie obiges beweist, und die Neue, zuerst ohne rechtes Verständnis eingewilligt zu haben. Was solche „Freiwilligkeit“ aber wert ist, das anzuführen kann man sich ersparen. Wir möchten solche „freiwilligen“ Kämpfer nicht in unseren Reihen haben. Wir bedauern sie selbst aber am meisten. —

Sehr interessant ist weiter noch und dient zum Belage des Gesagten ein Soldatenbrief, der unserem Straßburger Parteiprogramm auf den Redaktionsstisch geflogen ist. Der Brief lautet:

Liebe Eltern und Geschwister!
Ich muß Euch noch einmal schreiben, weil ich auf meinen letzten Brief keine Antwort erhalten habe. Liebe Eltern es steht mit uns hier schlecht aus. Heute den 11. haben wir dreimal Bataillonsappell gehabt wegen China, es haben sich erst 30 Mann freiwillig gemeldet, worunter sich sechs Offiziere befinden, es wurde heute bei jedem Appell vorgelesen, daß sich sämtliche Reichskänder besinnen sollten, ehe sie dazu gezwungen werden, denn 30 Mann sind noch nicht genug, es müßten mindestens 50 Mann sein zur ersten Besatzung, dieselben werden eingeteilt, 26 Mann als Brücken-Train, 15 Mann Feldbäckerei-Kolonnen, 15 Mann Sanitäts-Kompanie, es handelt sich jetzt noch um 26 Mann, welche am nächsten Montag ausgelost werden, es haben sich von unserer Kompanie vier Unteroffiziere und ein Offizier gemeldet, unser Mittmeister hat mich heute schon vorgehabt, warum daß ich mich nicht gemeldet habe, da doch alle meine Landsleute vom Bataillon sich freiwillig gemeldet haben, wenn es am Montag auf ihn ankommt, sehen wir uns nicht wieder. Am 19. Juli geht das Unteroffizier in Berlin los, und von dort geht es dann weiter, auf Urlaub darf keiner mehr fahren. Liebe Eltern, das ganze Bataillon ist durcheinander, das könnt Ihr Euch denken. Dienst haben wir weiter keinen mehr, als Unterricht und Zielübungen und Pöbe haben. Liebe Mutter Du brauchst Dir weiter keine Gedanken machen, denn freiwillig melde ich mich nicht, und wenn mich das Los trifft, dann kann ich es auch nicht ändern. Liebe Mutter, die Tante Marie hat mir auch geschrieben, ich habe Ihr gleich geschrieben, daß ich wahrscheinlich fort müsse, dann schrieb sie, sie wollte mich am Sonntag besuchen.

Liebe Eltern sollte etwas vorkommen über die Tage, schreibe ich sofort, denn man muß immer bereit sein.

Ich grüße und küsse Euch alle Euer G.

Auf den von uns vor kurzem geschilderten Fall, daß hier in Magdeburg ein Soldat im Alter von 19 Jahren nach China geschickt sei, ohne die Einwilligung seiner Eltern zu besitzen, haben die Magdeburgische Zeitung mit samt ihrem ungezogenen Kinde, genannt Centralanzeiger, erklärt, daß sie auf Grund „authentischer Informationen“ in der Lage seien, festzustellen, daß unsere Behauptungen nicht der Wahrheit entsprächen. Unser Berichterstatter hat sich daraufhin der Mühe unterzogen und ist persönlich nicht nur bei den Eltern des in Frage stehenden Falles, sondern auch bei den Angehörigen eines anderen Soldaten gewesen. In beiden Fällen haben die Eltern thranenden Auges erklärt, daß ihre minorennen Söhne keine Einwilligung zur Chinafahrt hätten.

Die verehrte Kollegin aus der Bahnhofstraße mit samt ihrem ungeratenen Vubem Centralanzeiger mögen daraus ersehen, was es mit den sogenannten „authentischen In-

formationen“ sowohl als auch mit der „Freiwilligkeit“ für eine eigenartige Verwandnis hat. Sollten es die beiden genannten Blätter ernst meinen mit ihrem Bestreben, der Wahrheit die Ehre zu geben, so müssen sie jetzt ihre „Informationen“ nach einer anderen Seite richten. Unserer energischen Beihilfe können sie sich dabei versichert halten.

Lebend?

Wir machen noch immer ein Fragezeichen zu den Berichten, welche veranlassen möchten, die Europäer in Peking als noch lebend anzusehen. Belows Äußerung kann immerhin noch ebenso gefälscht sein, wie die gleich zu erwähnende des englischen Gesandten Macdonald. Aber wir wollen gern bekennen, daß die größere Wahrscheinlichkeit unumkehrbar dahingeht, daß die Europäer zum größten Teil noch leben, aber von den Pekingern Macht habern als Geiseln interniert werden.

Ist das letztere aber der Fall, dann wird es jedenfalls auf die Haltung der übrigen Mächte außer Deutschland Einfluß haben. Diese haben dann ja keine Rache mehr zu nehmen. Und so hat denn auch der englische Schatzkanzler Hicks die Haltung seiner Regierung in Unterhaus bereits sehr viel sagend so charakterisiert: Wenn die schreckliche Frevelthat in Peking verübt worden sei, so sei es die Pflicht Englands, mit den übrigen Mächten Sühnen zu verlangen für die Frevelthat, da dies der einzige Weg sei, für die Zukunft Sicherheit zu erlangen. Die Politik strebe keine Gebietsveroberung an.

Ist die Ermordung aller Europäer also nicht geschehen, so werden sich sicher auch die übrigen Mächte von uns absondern und das deutsche Reich müßte allein das ungeheuerliche Wagnis unternehmen, mit jenem Volke von 400 Millionen zu kriegen. Ist doch auch der Vorkrieg nach Peking wieder verschoben, ist doch noch immer nicht die Frage des Oberbefehls gelöst! Offenbar warten die anderen Mächte ab, ob ihre Landsleute leben oder nicht. Wenn ja, so werden sie nicht mehr — zur Sühne wenigstens — mitthun, denn v. Kettlers Ermordung geht sie nichts an.

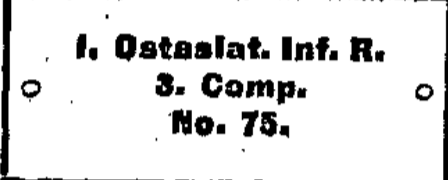
Das vorstehend schon erwähnte Telegramm des englischen Gesandten in Peking, Macdonald, lautet nach einer Neutermeldung aus London: „Die englische Gesandtschaft in Peking wurde vom 20. Juni bis zum 16. Juli von allen Seiten durch chinesische Truppen mit Gewehr- und Artilleriefener angegriffen. Seit dem 16. Juli herrscht Waffenstillstand, doch ist eine strenge Absperrungslinie durch chinesische Truppen auf beiden Seiten der Stellung gezogen und die chinesischen Barrikaden sind dicht bei den unferigen. Alle Frauen und Kinder sind in der Gesandtschaft. Bis jetzt sind 62 Personen getötet, darunter Kapitän Strouts von der Matrosen-Abteilung, ferner liegt dieselbe Anzahl im Hospital, darunter Kapitän Holliday von der Matrosen-Abteilung, die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft befinden sich sämtlich bei guter Gesundheit mit Ausnahme von David Diphant und Warren. Gezeichnet 21. Juli Macdonald.“ Das Telegramm erweckt allerdings den Eindruck der Echtheit, ist aber für die Frage, ob die Fremden in Peking noch leben, ebenso wie das gestern bereits mitgeteilte chiffrierte Telegramm des japanischen Gesandten, bei weitem nicht so beweiskräftig wie der Brief des ersten Sekretärs der deutschen Gesandtschaft von Below. Im deutschen Auswärtigen Amt hält man diesen Brief unzweifelhaft für echt. Nach dem Westfälischen Merkur erhielt die Mutter des ermordeten deutschen Gesandten in Peking, Frau v. Kettler in Münster, am Montag nachmittags vom Auswärtigen Amt in Berlin nachstehendes Telegramm: „Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft in Peking sind laut einem Briefe v. Belows vom 21. Juli wohlauf. Sichnowsky.“ Der Absender dieses Telegrammes dürfte Prinz Sichnowsky sein, der als Wirkl. Legationsrat mit dem Rang eines außerordentlichen Gesandten zu den vortragenden Räten im Auswärtigen Amt gehört.

Der erste Sekretär der deutschen Gesandtschaft, v. Below, dankt in seinem gestern mitgeteilten Briefe vom 21. Juli im Eingang für die Nachricht vom 19. Juli. Der Brief Belows ist also offenbar die Antwort auf das Telegramm des belgischen Konsuls vom 19. Juli. Dieses Telegramm hatte folgenden Wortlaut: „Telegraphieren Sie in derselben Weise wie der amerikanische Gesandte durch Tsung-ti-Damen und Gouverneur von Tsintsin an das Auswärtige Amt und auch an mich zur Weitergabe offen oder chiffriert, was vorgegangen, was Ihre Lage, was für Sie gethan werden kann.“ Der am Montag durch das Wolffsche Bureau verbreitete Inhalt des Briefes scheint nicht den Wortlaut desselben wiederzugeben, denn nach einem Telegramm des belgischen Vizekonsuls in Tsintsin „bestätigt“ der Brief Belows, daß die belgische Gesandtschaft niedergebrannt ist. Von der belgischen Gesandt-

schast aber war in dem durch das Wolffsche Bureau ver-
breiteten Telegramm des deutschen Konsuls in Tientsin über
den Brief Belows keine Andeutung enthalten. Das ist also
wieder eine Ungenauigkeit unserer Berichterstattung.

Transport und Transportierte.

Neue Transportdampfer sind vom Reichsmarineamt
geordert worden. Es handelt sich um die Dampfer
"Parkerssa", "Königin Dulle" und "Friedrich der Große"
für Truppentransporte nach China. Bei der Neuformation
des 1. Ostasien-Seebataillons ist von der anfangs geplanten
Bildung zweier kriegsstarke Kompanien Abstand genommen
worden. Die zu formierenden vier Kompanien erhalten
Freibriefe. Sind nicht genug Freiwillige da? —
Vorzüglich **trostgewährend** für die nachblühenden An-
gehörigen ist folgende Meldung von **Erkennungsmarken**:
Um im Falle von Explosionen oder Verstümmelungen der
Leichen die Toten oder deren Ueberreste sofort feststellen
zu können, erhält jeder ins Feld gehende Mann eine Er-
kennungsmarke, die mit dem abgeklärtesten Namen des
Truppenteils und der Nummer der Kriegsstammrolle versehen
ist. Die Nummern laufen innerhalb jeder selbständigen
Truppenabteilung (Kompanie, Batterie, Schwadron, Stab
u. s. w.) von 1 bis x und sind nebst den Bezeichnungen in die
Marken eingestanzt. Die Marken sollen von den Mann-
schaften stets an einem Bande um den Hals getragen werden,
so daß jeder Krankenträger oder Lazarettgehilfe sie sofort
finden kann. Die Erkennungsmarken unserer Mannschaften
von der Seebrigade sind aus weißem Eisenblech gearbeitet,
sie sind eisförmig und haben einen Längsdurchmesser von
5 Centimeter. Ihre Prägung lautet z. B.:



Diese Erkennungsmarken sind ausgeteilt, und jeder Mann
muß die selbige dauernd an einem schwarzen Band um den
Hals tragen. Werden ihm seine Glieder also bis zur
Unkenntlichkeit durch die Kruppschen Geschosse der Chinesen
zusammengeschossen, den Trost haben seine Lieben, daß er
numeriert, wie er ist, doch wieder erkannt werde. — **Auch
ein Trost!**

Letzte Nachrichten.

Aus Angst vor der Fahrt nach China sind nach der
Kattowitzer Zeitung 6 Soldaten von dem in Genlochau
in Russisch-Polen garnisonierenden Schützenbataillon desertiert.
Das Bataillon sollte demnächst mit der sibirischen Eisen-
bahn nach dem chinesischen Kriegsschauplatz befördert werden.
Sechs Soldaten desertierten aus Angst vor der Verschickung
nach China, wurden aber bald ergriffen und wegen Fahnen-
flucht am Montag erschossen. — Wern, 31. Juli. Die Ver-
bindung zwischen Tschifu und Shanghai ist wieder herge-
stellt. — Paris, 31. Juli. Admiral Courtesolles sandte an
den Marineminister ein in Tschifu am 26. Juli ausgegebenes
Telegramm, welches lautet: Es sind deutliche Anzeichen
einer Veruhigung vorhanden. So ist uns insbesondere ein
kaiserliches Edikt über Tschifu zugegangen, in welchem die
Chinesische Regierung sagt, sie sei für den gegenwärtigen Zu-
stand nicht verantwortlich, alle ihre Handlungen seien auf
Erhaltung des Friedens gerichtet gewesen und sie sei noch bestrebt,
die Verträge gegenüber den Fremden und den Missionen zu be-
obachten. — Petersburg, 31. Juli. Folgende Nachrichten sind
hier eingegangen: General Grodekow meldet vom 28. Juli aus
Chabarowsk: Blagowjeschensk wurde am 26. Juli von
den Chinesen beschossen, ebenso der Dampfer "Selenga", als
er den Amur anwärts fuhr. Das Feuer der russischen Ge-
schütze brachte die Chinesen jedoch zum Schweigen. Am 24.
Juli rückte das Detachement des Generals Sacharow vor die
Festung Bajantun und unternahm eine Rekognoszierung,
welche ergab, daß die aus 2000 Mann bestehende chinesische
Besatzung zu unterhandeln bat. Als der General sich aber
der Festung näherte, und die Kosaken vorrückten, eröffneten
die Chinesen ein Gewehr- und Geschützfeuer, welches gegen
Abend heftiger wurde. Die Chinesen flohen dann. In der
Festung wurden fünf Kanonen, eine große Anzahl Patronen,
vier Schiffsgeschütze und Artilleriemunition erbeutet. —
Tschifu, 28. Juli. Die Russen nahmen am 26. d. M. die
Mitschwang-Forts. —

Das Attentat in Monza.

Es werden noch einige weitere, zum Teil etwas von
einander verschiedene Berichte bekannt, die wir der Voll-
ständigkeit halber wiedergeben. In dem ersten der beiden
vorliegenden heißt es: Der König wurde durch drei Schüsse
aus einem amerikanischen Revolver, Kaliber 9, getroffen.
Ein Schuß drang über die vierte Rippe in das Herz, der
zweite in das linke Schlüsselbein, der dritte an der vierten
Rippe entlang auf die Achsel zu. Der König preßte die
Hand auf das Herz und sank in den Wagen zurück, während
ihn der Generaladjutant Bonzio-Baglia stützte. Bonzio-
Baglia rief dem Kutscher zu, so schnell wie möglich zum
Schlosse zu fahren. Die letzten Worte des Königs waren:
"Es ist nichts". Bei der Ankunft im Schlosse war der
König bereits tot. Die eiligst herbeigeholten Aerzte konnten
nur das erfolgte Ableben feststellen. Als die Königin den
König sterbend ankommen sah, folgte eine herzerreißende
Szene. Die Königin wollte morgen nach Gressoney reisen.
Während der ganzen Nacht wachte die Königin mit dem Erz-
priester Lonza bei der Leiche. Von sämtlichen Souveränen
und Staatsoberhäuptern gingen Beileidsdrückungen ein,
ebenso zahlreiche Trauerkundgebungen von allen Seiten.
Ein anderer Bericht stellt den Verlauf der Ereignisse so
dar: Als der König den Platz des Wettturnens verließ,
spielte die Musik den Königsmarsch und es ertönten Hoch-
rufe auf den König. Dieser stand aufrecht im Wagen und

erwiderte die Gelisse der Menge, als der Mörder von der
rechten Seite des Wagens sich näherte und aus allernächster
Nähe Revolvergeschosse auf den König abfeuerte. Der König
sank in die Kissen zurück, während der Kutscher die Pferde
antrieb. Der Wagen jagte wie der Wind zum Schlosse.
Das Ganze war das Werk eines Augenblicks. Der König,
der sehr bleich war, stöhnte und verschieb in dem Augenblick,
als der Wagen am Schlosse anlangte. Man legte den
König auf ein Polster im Parterregeschoß des Schlosses
nieder. Die Königin, die während dessen eintrat, stieß einen
Schrei aus und fragte tief erschüttert, ob der König ver-
wundet sei. Man veranlaßte sie hinauszugehen; als sie so-
dann die Trauerkunde erhielt, bot sie ein Bild der Verzwei-
flung. — Inzwischen hatte die Volksmenge sich auf den
Mörder gestürzt, der seinen Revolver von sich warf, und
bedrohte ihn mit dem Tode. Mit großer Mühe gelang es
der Polizei, den Mörder vor der Wut des Volkes zu schützen.
Weitere fünf Verhaftungen wurden vorgenommen.

Natürlich werden sofort von eifrigen Scharfmacher-
repliten allerlei Munketeilen von einem Komplott, einer
Verschwörung, die auch hier vorhanden gewesen wären,
verbreitet. Das ist alles zunächst nur als böswillige Lüge
anzusehen, ebenso wie es sehr der Nachprüfung bedarf,
der Mörder habe bekannt, er habe Mache genommen für
die blutige Niederwerfung des Mailänder "Sozialistenaufrufes".
Natürlich! Jemand muß der unselige Mensch
mit dem "Sozialismus" in Verbindung gebracht werden.
Uebrigens ein netter Bruder, dieser Herr Bressi! Wie wir
gestern schon unter letzte Nachrichten mitteilten, hat er schon
eine "Wirksamkeit" als schenkscher Kinderanscheiter hinter
sich. Und was sonst von ihm bisher bekannt geworden ist,
läßt ihn auch sehr im Lichte eines Schurkenträgers sehen.
Wie sich jetzt herausstellt, kam Bressi in Mailand am
27. v. M. an, nachdem er zwei Tage in Bologna gewelt.
Eine Frauensperson, Namens Cesira Remella, mit
welcher Bressi in Mailand verkehrte, und deren Adresse er
in der Tasche hatte, wurde verhaftet. Die als Geliebte
Bressis geltende Cesira Remella ist 20 Jahre alt, brünett
und hat eine Realschule besucht. Sie will Bressi erst seit
Dienstag kennen, wo er ein Zimmer bei ihr mietete. In
seiner Gesellschaft war ein Individuum, das gebrochen
italienisch sprach. Trotzdem gaben sich beide für Italiener
aus, die vier Jahre in New-York zugebracht hätten. Die
Präfektur von Palermo giebt bekannt, daß Bressi vor fünf
Jahren mit 50 anderen Anarchisten in der Strafkolonie
Pantelleria interniert war, aber später begnadigt wurde. Wie
aus Bologna gemeldet wird, soll Bressi seine Waffe in
Bologna gekauft haben. Aus Amerika wird berichtet: Vaterlon
(New-Jersey), 30. Juli. Nachforschungen, die die Polizei bei
den hiesigen Italienern angestellt, haben ergeben, daß ein
Seidenweber Namens Angelo Bressi, 32 Jahre alt, bis zum
7. Mai in einer hiesigen Seidenfabrik gearbeitet hat und
dann nach Italien abgewandert ist. Seit seiner Abreise hat man
keine Nachrichten von ihm erhalten. Er hat sich hier un-
gefähr sechs Monate aufgehalten. Seine Bekannten sagen,
er sei immer ruhig und harmlos gewesen. Es heißt, daß
seine Frau und sein Kind sich in Hoboken bei New-York auf-
gehalten haben, doch weiß man nicht, wo sie jetzt sind.
Letzteres spricht jedenfalls nicht zu Gunsten des Mörders.

König Victor Emanuel III. ist in der Nacht zum
Dienstag wieder auf italienischem Boden angelangt. Der
Thronwechsel vollzieht sich anscheinend ohne Zwischenfälle.
Das Amtsblatt hat folgendes Manifest an das Land ver-
öffentlicht: "Im Namen des Königs Victor Emanuel III.,
der zum Thron berufen ist, erfüllen wir die traurige Pflicht,
dem Lande das schwere Unheil zu verkünden, das den kost-
baren Tagen des Königs Humbert ein gewaltiges Ziel
setzte. Die Nation, welche dem erhabenen Hingeshiedenen
in lauterer Liebe ergeben war und gegenüber der Dynastie
die lebhaftesten Gefühle der Anhänglichkeit und der
Solidarität hegt, verurteilt das grausame Verbrechen und
wird dem guten, ritterlichen und großherzigen König in
tiefer Trauer ein geheiligtes Andenken bewahren, dem König,
der der Stolz seines Volkes und der würdige Pfleger der
Tradition des Hauses Savoyen gewesen. Zudem sie sich
in unerschütterlicher Treue um den Nachfolger des Dahin-
geschiedenen scharen, werden die Italiener durch die That
beweisen, daß die Institutionen des Landes nicht sterben."

Die in Rom anwesenden Deputierten der äußersten
Linken nahmen eine Tagesordnung an, durch welche sie ihren
Abscheu über das schandvolle Verbrechen von Monza aussprechen.

In Rom kam es zu Demonstrationen, unter andern
gegen Geistliche, die der Nationaltrauer nicht die gebührende
Mücksicht zwendeten wollten und vor allem bei der Redaktion
des Sozialistenblattes Avanti, wo monarchistische Studenten
mit einer Fahne eine Kundgebung versuchten, die zu einem
heftigen Zusammenstoß führte. Es soll dabei eine Person
schwer verletzt worden sein. Die Umgebung der Redaktion
des "Avanti" wurde mit starker Polizeimacht abgesperrt; die
Morgenausgabe des "Avanti" war wegen eines Leitartikels,
der das vorige Ministerium als schuldig an der gestrigen
Greuelthat bezeichnete, beschlagnahmt worden.

Der "Avanti" sieht, wie wir, in dem Königsmord eine
bedauernde und zwecklose That. Die Thatfache, daß
es gerade so vielfach Italiener sind, die sich Attentate auf
gekrönte Häupter zu schulden kommen lassen, erklärt auch
unser Bruderorgan aus den politischen und sozialen Verhält-
nissen Italiens. Attentate und Hungerevoluten seien Ver-
zweiflungsakte, hervorgegangen aus denselben Ursachen: Un-
wissenheit und Elend, geistige und wirtschaftliche Knechtung,
das sei der Boden, auf dem der Glaube an die Gewalt
gedeihe; die Verantwortung dafür treffe in erster Linie die
Regierung. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Neue Blüten kolonialer Kulturverbreitung werden
bekannt. Einem aus zuverlässiger Quelle stammenden Privat-
briefe aus Kamerun entnimmt der Hamburger Korrespondent
folgende Mitteilungen: "Vor dem Tode des Herrn v. G.

sind zwei Fälle hintereinander vorgekommen, wie sie sich seit
der Okkupation durch die deutsche Regierung noch unter
keinem Richter ereignet haben. 1. Mpundo Mwa erhielt
im Disziplinarwege durch Herrn v. G. 25 Hiebe, weil er
sich einem Matrosen vom "Habicht" gegenüber "Prinz"
genannt hatte. 2. Victor Manga, der zweite Sohn
Mangas, erhielt ebenso 25 Hiebe auf Befehl des Herrn
v. G., weil er den Materialverwalter Herrn D. nicht ordent-
lich gegrüßt, seinen Hut nicht vom Kopfe abgenommen
hat. Bevor die 25 Hiebe an dem Victor vollstreckt waren,
ging Manga sofort, nachdem er davon Kenntnis hatte, daß
sein Sohn 25 Hiebe kriegen sollte, zu Herrn v. G. und bat
ihn deshalb um Verzeihung. Seiner Bitte wurde jedoch
von Herrn v. G. kein Gehör geschenkt. Diese beiden brutalen
Thaten haben die Einwohner der Qualla in hohem
Grade peinlich berührt. Von den Einwohnern Quallas hatte
niemand geträumt, daß Mangas Sohn 25 Hiebe bekommen
kann, weil dieser doch der angesehenste von allen HAUPT-
lingen ist."

Herr v. G. ist dann plötzlich in der Wildnis am
"Sonnenstich" gestorben; das Hamburger Blatt deutet an,
daß er einem Macheakt erlegen sein dürfte. Herr v. G. be-
stätigte seine Prügelsucht an Sprößlingen afrikanischer
Königsgeschlechter, denen er auf diese Weise den Ahnenstolz
auszutreiben suchte. Diese Prügeln sind zudem harmlose
Zungen. So blaut man den Wilden europäische Kultur ein.

Nachrichten aus dem Auslande.

In Französisch-Westafrika hat ein Kampf zwischen
französischen Truppen und dem viel genannten Sultan Ntabah
stattgefunden, der mit dem Sieg der Franzosen und der
Erbung Ntabahs geendet hat. Minister Decrais erhielt ein
Telegramm von dem Kommissar im Tschari-Gebiet, Gentil,
das vom 28. April datiert und am 28. Juli von Libreville
weiter expediert ist und welches meldet, daß die Mission
Foureaux-Lamy sich mit der früheren Mission Voulet-Chanoine
vereinigt und daß beide Missionen eine Expeditionskolonie
gegen den Sultan Ntabah unter dem Befehl Lamys organisiert
haben. Bei Kusri habe ein heftiger Kampf stattgefunden,
in welchem der Kommandat Lamy und der Kapitän de Cointet
getötet, die Truppen Ntabahs in die Flucht geschlagen wurden.
Ntabah sei ebenfalls getötet und sein Kopf von einem Schützen
in das Lager gebracht worden. Foureaux habe die Mission am
14. April bei Mandjasa und zwar vor dem Kampfe verlassen und
sei über den Kongo zurückgegangen. Nach früheren Mel-
dungen sollte sich der Sultan Ntabah auf deutschem Gebiet
im Hinterland von Kamerun, südlich vom Tschadsee, befinden.
Er scheint also in der letzten Zeit wieder nördlich gezogen
und auf französisches Gebiet gekommen zu sein. —

Die Hochzeit des Königs Alexander von Serbien wurde
definitiv auf den nächsten Sonntag anberaumt, weil erst bis
dahin der in Paris ausgestellte Thron zurückkommt. Das
Königspaar unternimmt dann eine Rundreise im Lande. Bei
der Hochzeit wird der Kaiser von Rußland Trauzeuge sein.
Er betraute den russischen Geschäftsträger Manfurov mit
der Vertretung. Rußland nimmt also seinen Vorteil wahr.
Diese "Mesalliance" fördert also jedenfalls vorzüglich die
politischen Pläne Bäterchens im Orient. Bäterchen gratu-
lierte übrigens nicht nur selber, er veranlaßte auch in seiner
zarten Weise den "kranken Mann" am Bosphorus, es gleich-
falls zu thun. Der Frankfurter Zeitung wird aus Kon-
stantinopel gemeldet: In seiner vorgestrigen Audienz beim
Sultan berührte der russische Botschafter Sinowjew die
Heirat des Königs von Serbien, wobei er betonte, daß
dieselbe durchaus die Billigung des Sultans finde. Der
Sultan ließ gleich nach der Audienz dem König
Alexander auf das Herzlichste gratulieren. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Siegesnachricht Lord Roberts, wonach sich der
Burenführer Prinsloo mit 5000 Buren ergeben haben sollte,
mußte füglich von vornherein auf Zweifel stoßen, da von
dem Vorhandensein so starker burischer Truppenkörper in
neuerer Zeit nichts verlautet hatte. Die für heute vor-
liegenden Meldungen lauten: London, 31. Juli. Dem
Bureau Reuter wird aus Fouriesberg vom 30. Juli gemeldet:
Die Buren, die sich Hunter ergaben, bestanden unter anderen
aus dem 550 Mann starken Kommando von Ficksburg und
dem 450 Mann starken Kommando von Ladybrand; mit
diesen fielen 1500 Pferde, zwei Kanonen und 50 Wagen in
die Hände der Briten. Viele Buren sind über Naampoots
Nek gegangen, um sich Macdonald zu ergeben, andere
kommen noch fortwährend an. Die Kommandos von Harri-
smith und Brebe bewegen sich noch ungehindert umher. Eine
Drachung Lord Roberts' meldet Einzelheiten über die Ueber-
gabe Prinsloos und stellt fest, daß 986 Buren gefangen
genommen wurden (also nicht 5000!) und daß ein Neut-
pfinder in die Hände der Engländer fiel. Roberts fügt
hinzü, einige der Führer in entlegenen Teilen der Berge
zögerten noch, herbeizukommen, und erklärten, daß
sie mehr oder weniger unabhängig von Prinsloo seien.
Lord Roberts erteilte Hunter den Befehl, die Feind-
selbstigkeiten sofort wieder aufzunehmen und Prinsloo anzu-
kündigen, daß er persönlich dafür verantwortlich gemacht
werde, daß jedes bei seiner Truppe befindliche Geschütz aus-
geliefert werden müsse. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Volks-Konzert. Am Montag den 6. August d. J. findet
das dritte Garten-Volks-Konzert des städtischen Orchesters im Reichs-
stadion, Zuhaber Herrn. Brünig, Leipzigerstraße 63 statt. Die
Leitung des Konzerts ist diesmal in Vertretung des beneideten Kapell-
meisters, dem ersten Konzertmeister Herrn Ostroff übertragen. Die
Zusammenstellung des Programms ist wiederum eine ausgewählte, so
daß den Besuchern abermals ein reicher Genuß bevorsteht. Der Ver-
kauf der Eintrittskarten ist wie früher den bereits bekannten Verkauf-
stellen übertragen. Es steht zu wünschen, daß das Wetter am Montag
so günstig ist, daß der Saal nicht benutzt werden braucht, damit bei
dem bisherigen Andrang jeder Besucher seinen gewünschten Platz er-
hält umso mehr, als die Schallwirkung des neuen Garten-Musikpavillons
eine für den schönen Garten sehr angenehme ist. —

Seinen Urlaub beendet hat Herr Oberbürgermeister Schnelzer. Derselbe wird in diesen Tagen seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen. Bürgermeister Fischer wird am 3. August seinen Urlaub antreten. In Armen- und Sittungs-Angelegenheiten wird Herr Stadtrat Raschid die Vertretung für Herrn Fischer übernehmen.

Unsere Hausfrauen mögen in Anbetracht der warmen Jahreszeit folgendes beherzigen. Durch Befreyung der Nahrungsmittel bilden sich Gifte, die nicht nur schwere Erkrankungen, sondern auch sogar den Tod verursachen können. Deshalb sollen Fischreste, die von Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehret werden. Alle Speisereste, wie solche von Fleisch, gleichviel ob abgekocht oder gebraten, ferner Mehlspeisen usw. müssen staubfrei aufbewahrt und so bald als möglich verzehret werden. Speisen oder Speisereste, die verdächtig aussehen oder sogar schon übel riechen, sind sofort zu vernichten. Die Hausfrauen sollten im Sommer beim Einkauf von Kochen stets daran denken, daß möglichst bei jeder Mahlzeit reiner Tisch gemacht werden muß.

In ihren Frachten sollt ihr sie erkennen. Wegen die Erhöhung der Kohlenpreise ist in Potsdam eine Kundgebung erfolgt, die von dem Geh. Reg.-Rat Oberbürgermeister a. D. Woiw, dem Geh. Reg.-Rat Jümler und Rechnungsrat Speith unterzeichnet ist. Die Erklärung schließt die ungeheure Preissteigerung für Kohlen einer dem Gemeinwohl schädlichen Klugbildung zu und fordert schließlich die Potsdamer Kohlenhändler auf: in einer öffentlichen Erklärung gemeinsam oder einzeln den Preis der böhmischen Braunkohle sofort auf 95 Pfg. für den Centner herabzusetzen und sich zu verpflichten, falls nicht ganz besondere Verhältnisse eintreten, auch im kommenden Winter und auch für Lieferungen in kleineren Quantitäten an Selbstabholer nicht über 1 Mark für den Centner zu erhöhen. Erfolgt eine solche Erklärung nicht bis zum 4. d. M., so wollen die Unterzeichneten sich mit Gleichgesinnten vereinigen und Kohlen in größeren Quantitäten zur Verabfolgung an die ärmere Bevölkerung im Winter 1900-1901 zu möglichst billigen Preisen beschaffen, und durch Gründung eines Kohlenkaufvereins (Konsum-Vereins) dafür Sorge tragen, daß fernert eine Ausbeutung der großen Mehrheit und insbesondere der finanziell schlecht gestellten Bevölkerung durch eine kleine Anzahl von Kohlenhändlern ausgeschlossen bleibt. So anerkennt das Bestreben oben genannter Herren ist, so zweifeln wir doch, daß sie mit ihrer Kundgebung irgend welchen praktischen Erfolg haben werden. Denn besteht eine Klugbildung, woran wir gar keine Ursache haben, zu zweifeln, so werden die Herren die Händler nicht zwingen können, niedrigere Preise zu normieren, als diese von den Grundbesitzern diktiert erhalten. Oder bildet man sich ein, daß die Klugbildung bei den Händlern besteht? Für so naiv halten wir die Herren aus Potsdam nicht. Aus diesem Grunde wird auch die geplante Gründung eines Kohlenkaufvereins, vorausgesetzt, daß sie ernsthaft gemeint war, einen Schlag in das Wasser bedeuten. Die schädlichen Triebe am Baume des Kapitals lassen sich nur beseitigen, indem man die Art an dem Baum selbst legt, mit anderen Worten: ein anderes Produktions-system schafft, als das heutige. Unseren Grundbesitzern werden ver-artige platonische Kundgebungen wenig oder garnicht imponieren.

Eine Warnung erläßt das niederländische Generalkonsulat in London vor der Untertreibung von Handelsbeziehungen mit einer dortselbst etablierten Gesellschaft, genannt „The City of London Auction Company“, welche ein Geschäftskapital von 33 Pudgate Hill E. C. unterhält. Diese Firma scheint dieselbe zu sein, wie die seitdem liquidierte „British Horticultural Association“, vor der im Reichsanzeiger vom 13. März d. J. gewarnt worden ist.

Belohnungen zur Ermittlung von Verbrechen. Der Minister des Innern hat mit Rücksicht auf die Zunahme schwerer Verbrechen gegen Eigentum und Leben und die Schwierigkeiten, welchen die Feststellung der Thäterhaft bei derartigen Verbrechen immer mehr begegnet, die Regierungspräsidenten ermächtigt, künftig in solchen Fällen selbständig für die Ermittlung des Verbrechens Belohnungen bis zum Betrage von 3000 Mark auszugeben. Dasselbe es nun mit den traurigen Zuständen auf diesem Gebiete, denen zufolge eine erhebliche Anzahl schwerer Verbrechen der Knechts entgangen sind, besser werden wird, bleibt sehr abzuwarten.

Der Aufbruch der halben Goldkronen wird zunächst die der silbernen Zwanzigpfennigstücke folgen. Es darf angenommen werden, daß sie zu einem Termin erfolgen wird, der nicht weit hinter dem Beginn des Jahres 1902 liegen wird. Die Aufbruch der Nickel-Zwanzigpfennigstücke wird nicht vor dem 1. Januar 1903 erfolgen.

In dem Unglücksfalle, der sich am Sonntag abend auf dem Breitenwege an der Himmelreichstraße ereignete, teilt uns ein Herr R. W., der Augenzeuge des Vorfalls gewesen ist, mit, daß es zwei Brüder im Alter von 8 und 3 1/2 Jahr waren, die an der dortigen Haltestelle absteigen wollten. Während es dem älteren glückte, kam der jüngere, den ein Herr herunterheben wollte zu Fall und zog sich hierbei durch Ueberfahren eine Quetschung der Beine des rechten Fußes zu, nicht einen Knochenbruch wie wir berichteten.

Der Raubmörder Schurig hat wieder ein neues Zeichen seiner Noheit zu erkennen gegeben. Er war Dienstag morgen auf kurze Zeit seiner Fesseln entledigt, um sich waschen zu können. Diese Gelegenheit benutzte der Mordgeselle, um ein Schmelzebein zu ergreifen und dem in der Nähe befindlichen Gefängniswärter Karl F. einige wichtige Schläge auf den Kopf zu versetzen. Der Wärter erhielt zwei große Platzwunden auf dem Schädel und auf dem Kopfwirbel, so daß er ärztliche Hilfe in der altstädtischen Krankenanstalt in Anspruch nehmen mußte. Aus welchem Grunde Schurig diese That unternommen und ob er dabei an einen Fluchtversuch gedacht hat, ist nicht bekannt geworden.

Mit einem Großfeuer hatte in der Nacht vom Montag zum Dienstag Dorowstraße 12, Ecke Feldstraße, die Feuerwehre zu thun. Die um 3.25 Uhr nachts durch den Feuermelder Rantz alarmierte Wehre traf mit der Wache Budan und mit 7 Fahrzeugen von Hauptwache und Sudenburg ein. Das im Erdgeschloß in einer Getreidemiederlage ausgebrochene Feuer hatte schon vor dem Eintreffen der Wache die erste Etage ergriffen und somit die Personen in den Wohn- und Schlafräumen der ersten Etage gefährdet. Die Wache Budan hatte mit zwei Stahlrohren das Feuer bewältigt und jede weitere Gefährdung beseitigt. Der erste Zug der Hauptwache war nur bei den Aufräumungsarbeiten behilflich.

Ein Hochbruch erfolgte in der Prälatenstraße vor dem Postgebäude. Infolge der Wassermenge hat sich die Straße an dieser Stelle gefenkt; die Ab- und Einfahrt der Postwagen muß daher vom Breitenwege aus stattfinden.

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.

Provinz und Umgegend.

Burg. (Bankrotte Privatwohltätigkeit.) Der vaterländische Frauenverein läßt schon jetzt durch das Tageblatt mitteilen, daß er die diesjährige Kohlenverteilung an Arme bedeutend einschränken müsse, wenn sich nicht noch der eine oder andere Wohltäter einschleift, eine außerordentliche Beihilfe zu leisten. Es sind nicht nur die hohen Kohlenpreise, welche hieran die Schuld tragen, sondern die von Jahr zu Jahr steigenden Ansprüche an die Vereinstafel, denen die Steigerung der Einnahmen nicht entspricht. — Zum Wohnungsamt und zum chronischen Hungerleiden werden also die Armen der Stadt auch noch die Kälte ertragen müssen. Würde die Kommune eine allen Ansprüchen genügende Armenpflege haben, so brauchte der Frauenverein mit seiner demütigenden Wohltätigkeit überhaupt nicht in Thätigkeit zu treten.

Deberstedt. (Ein schlechter Scherz.) Die Wätter berichten: Am Karfreitag des Kaufmanns Traugott Dize wurde der vollständige Anzug einer männlichen Person aufgefunden. Man glaubte zunächst, daß im Teiche jemand ertrunken wäre, doch erwies sich das Köpfchen des Leichens erfolglos. Schließlich klärte sich die Angelegenheit in folgender Weise auf. Am Tage vorher hatten etwa zwanzig junge Leute im Teiche gebadet und einem waren die Sachen verstreut worden, die trotz eifrigen Suchens nicht zu finden waren. Dem jungen Manne, 25 Jahre alt, blieb nun weiter nichts übrig, als abends 10 Uhr in Adamskloster durch die Straßen Deberstedts nach Hause zu wandern. Natürlich hatte sich eine Anzahl schadenfroher Gaffer derlei Geschick eingesehen, die den arg Verlegenen nach Hause geleiteten.

Halle. Fünf Bauarbeiter hatten sich durch die Versicherung des Veberehndlers Matthies, Cleariusstraße 3, sie würden einen Tagesverdienst von 6-8 Mark erzielen, verlassen lassen, nach der Biegelei Bahn im Kreise Belgig, unweit Brandenburg, zu gehen. Als sie drei Stunden dort gearbeitet hatten, wurden sie davon unterrichtet, daß die dortigen Biegelei freitagen. Natürlich ließen sie sich sofort die Wäcker ausstatten und stellten die Weiterarbeit ein. — So selbstverständlich das letztere ist, so nimmt uns doch etwas wunder, daß die Bauarbeiter nicht sofort, als ihnen ein Tageslohn von 6-8 Mark zugesichert wurde, auf den Gedanken kamen, daß da irgend etwas nicht in Ordnung sein könne. Und zweitens hätten sie doch sofort erkennen müssen, daß die dortigen Biegelei freitagen, da in der großen Biegelei, die 150 bis 200 Arbeiter beschäftigen kann, nur etwa zehn Arbeiter thätig waren. — Also Vorstich bei so verlockenden Engagements! — Seine frühere Geliebte schlug der Arbeiter L. am Sonntag in einem Hause der Gauschaerstraße. Er brachte ihr zwei Stiche in den Kopf und in die linke Hand. — Vom Hirschschlag getroffen wurde der Modellschüler B. in der Kl. Ulrichstraße. Er war jedoch im Stande, sich nach seiner Wohnung zu begeben und erholte sich daselbst bald wieder. — Infolge von Mißhandlungen die Sprache verloren. Der Zimmermann Hr. Thirbach kam in der Nacht zum Montag in angetrunkenem Zustand nach Hause und soll im Hansflur gelungen haben. Dies verbat sich der Sohn des Hauswirts, es kam zu Thätlichkeiten und der Hauswirtschaftlich traktierte Thirbach mit Ohrfeigen. Auf einmal konnte Th. kein Wort mehr sprechen. Man führte ihn sofort der Klinik zu und auch da stellte sich die Sprache nicht wieder ein. Es wird Aufgabe der Ärzte sein, festzustellen, in welchem Zusammenhang die dem Th. verabreichten Ohrfeigen mit dem Verluste der Sprache stehen. — In eine Hohlmaschine geriet am Sonnabend der Stellmacher Altheim. Es wurde ihm ein Finger der linken Hand gequetscht.

Kreisversammlung Wanzleben. Am Sonntag den 20. Juli tagte in Kl.-Ottersleben eine Versammlung der Sozialdemokraten des Kreises Wanzleben. Folgende Punkte waren zur Beratung gestellt: 1. Stellungnahme zur bevorstehenden Reichstagswahl; 2. Wahl eines Wahlkomitees; 3. Stellungnahme zum Parteitag; 4. Verschiedenes. Zum ersten Punkt referierte der Genosse Verlach aus Halberstadt, welcher als Kandidat des Kreises aufgestellt ist. Er hob hervor, daß die Gegenpartei unter sich selbst bis jetzt noch nicht betreffs der Kandidatenfrage einig sind, jeder möchte von den Gegnern einen eigenen Kandidaten haben, nur hält sie die Angst vor der Sozialdemokratie davon zurück, dieses öffentlich zu gestehen, während die Sozialdemokratie einig und geschlossen, sich vollständig ihrer Ziele bewußt, den Wahlkampf mit der größten Opferbereitschaft aufnehmen wird. Des weiteren wies er nach, daß unsere Partei von einer Wahl zur andern sich stets um 1000 Stimmen vergrößert habe, weshalb es nicht ausgeschlossen sei, daß wir dieses Mal vollständig den Sieg davontragen werden. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt, da er jedem von den Anwesenden aus der Seele gesprochen war. Zum zweiten Punkt wurde beschlossen, daß das gewählte Wahlkomitee wie bisher seinen Sitz in Gr.-Ottersleben nehmen soll. Es wurden gewählt die Genossen Wöde, Hesse und Starkhauer, sämtlich aus Gr.-Ottersleben. Zum dritten Punkt wurde beschlossen, von einer Versammlung des diesjährigen Parteitages abzusehen, da es nicht im voraus zu sehen ist, ob wir bei Tagung desselben uns nicht mitten im Wahl-

kampf befinden. Zum vierten Punkt — **Beziehungen** — wies er auf eine sehr lebhaft debattierte, hauptsächlich über den Punkt **Beziehungen** der Kreisversammlungen durch Delegierte. Fast sämtliche Redner sprachen sich dagegen aus und wurde der Antrag angenommen, die Kreisversammlungen wie bisher stattfinden zu lassen, da unser Kreis ein durchaus ländlicher ist, um den Parteigenossen, welche in den ärmlichsten Winkeln des Kreises wohnen und die Versammlungen besuchen, das volle Stimmrecht zu gewähren. Nachdem der Genosse Verlach noch zum Schluß die Anwesenden aufgefordert hatte, Mann für Mann mitzuarbeiten und an der nächsten Flugblattverbreitung teilzunehmen, welche in kürzester Zeit stattfinden wird, schloß der Vertrauensmann die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in das die Parteimitglieder begeistert einstimmten, das Bewußtsein mitnehmend, daß endlich der Sieg der Sozialdemokratie zu fallen muß.

Moggy. Am vergangenen Sonnabend fand hier eine Besprechung der dortigen Landarbeiterverhältnisse statt. Genosse Helme und Thanne kritisierten die niedrigen Löhne sowie die von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr währende Arbeitszeit. Allgemein war man der Ansicht, daß die Lage der Landarbeiter sehr verbesserungsbedürftig sei, daß auch die Behandlung zu wünschen übrig lasse. Nachdem die beiden anwesenden Genossen noch zeigten, auf welche Weise die Arbeits- und Verhältnisse verbessert werden können, traten achtzehn Personen dem Verbands der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter bei. Auch die Notwendigkeit, eine gute, die Interessen der Arbeiterschaft vertretende Zeitung zu lesen, wurde allseitig anerkannt.

Bsch. (Die Bibliothek der vereinigten Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 20. Juli wurde in Schindlers Restaurant in der Garterstraße die Bibliothek eröffnet, die aus den Beständen zusammengestellt ist, die bisher einzelne Organisationen für ihre Mitglieder besaßen, die Vereinigung ist deshalb geschlossen, um auch jenen Mitgliedern von Organisationen, die zu schwach sind, um eigene Bibliotheken einzurichten zu können, Gelegenheit zu geben, ohne irgendwelche Ausgaben gute Bücher zu lesen um ihr Wissen bereichern zu können. Bis jetzt haben die Holzarbeiter, Metallarbeiter, Maurer, Maler und Lackierer ihre Bücher hergegeben, die Müller folgen jedenfalls bald nach. Außerdem ist von privater Seite die Bibliothek beträchtlich vergrößert. Bisher sind gegenwärtig 158 Bände mit 216 Schriften, von den Bänden sind 79 politischen und national-ökonomischen Inhalts, 39 umfassen das Gebiet der Wissenschaft und der Geschichte, 12 sind rein gewerkschaftlichen Inhalts und in 16 Bänden sind Erzählungen, Romane, Gedichte zc. außerdem sind vorhanden 11 Gejege und Ähnliches.

Kleine Chronik.

Wegen Unterschlagungen wurden in Königshütte vier Rechnungsführer der Wismarschütte verhaftet. Von zwei der Inhaftierten wurden durch Fällungen von Holzstücken 12 000 Mark veruntreut. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Ein Defektor des 43. Infanterie-Regiments in Attibor, Namens Beer, erschach, nach einer Meldung aus Embden, den Gendarmen Grahl aus Jyrboue, der ihn abführte.

Ueber einen Automobil-Unfall wird der Kölnischen Zeitung aus Prenzau folgendes gemeldet: Am Freitag nachmittag unternahm der dort zur Kur weilende Herzog Victor Massena von Savoi auf seinem Motorwagen mit Familie einen Ausflug in das Guldenbachthal. Auf der Landstraße hinter Stromberg brach plötzlich die Lenkstange des Wagens und das fenestlos gewordene Automobil wurde in voller Fahrgeschwindigkeit in den Guldenbach hineingetrieben. Die Insassen wurden hinausgeschleudert, kamen aber mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon; nur eine Stiefelsohle des Herzogs, eine Hühnerzahn von Hühner, erlitt eine Verletzung des Schalles. Da werden alle „erlauchten Vektoren und Coustinen“ aufpassen!

Ein größlicher Raubmord wurde Sonnabend nachts in der russischen Stadt Verceg-Artuska, Gouvernement Grobno, verübt. In die Wohnung der reichen jüdischen Familie Lewowicz drangen, so berichtet das Kleine Journal, Raubmörder ein, nachdem sie dem vor der Haustür stehenden Nachtwächter den Schädel mit Axtblende gespalten haben, und ermordeten auf grausame Weise die ganze auf acht Personen bestehende Familie: nur einen Säugling verschonten sie. Am anderen Morgen fanden die Nachbarn acht schrecklich verstümmelte Leichen und einen weinenden Säugling neben der ermordeten Mutter. Die ganze Wohnung war ausgeplündert. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Die Londoner elektrische Untergrundbahn ist am Montag bei ungeheurem Andrang für den Verkehr eröffnet worden.

Biehmarkt.

Magdeburg, 31. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 175 Rinder einschl. 12 Bullen, 303 Kälber, 301 Schafvieh zc. 820 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 33-35 Mk., b) junge fleischige 30-32 Mk., c) mäßig bis gut genährte 27-29 Mk., d) gering genährte 24-26 Mk. Bullen: a) vollfleischige 31-33, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte — Mk. Färsen und Kälber: a) vollfleischige Färsen 29-31 Mk., b) vollfleischige Kälber 27-28 Mk., c) ausgemästete Kälber 24-26 Mk., d) mäßig genährte 22-24 Mk., e) gering genährte 20-22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 43-46 Mark, b) mittlere 37-42 Mk., c) geringe 30-36 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlamm 29-33 Mk., b) ältere Mastlamm 25-30 Mk., c) mäßig genährte 22-25 Mk. Schweine: a) vollfleischige 54 Mark, b) fleischige 52-53 Mk., c) gering entwickelte 51-52 Mk., d) Sauen und Eber 40-46 Mk. bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Kälber und Schafe mittelmäßig, sonst schleppend. Ueberstand: 35 Rinder, — Kälber, 35 Schafe, 190 Schweine.

Briefkasten.

M. G., Sudenburg. Das Eingekaufte kostete 10 Pfg. Straßporto.

Die Waren aus der

F. Gothe'schen Konkursmasse

bestehend in Manufakturwaren, Weiss- und Wollwaren sowie Material- und Kolonialwaren

kommen

zu auffallend billigen Preisen zum Verkauf.

Bitte um gefl. Besichtigung meiner Schaufenster.

Geschäftshaus S. Friedeberg Jr., Alte Markt 12.

Sie sind wieder eingetroffen

die so vorzüglichen

Schweizer Cigarren „Plantadores“

So lange der Vorrat reicht, offeriere diese beliebte Sorte zum Preise von 4 Mk. pro 100 Stück, 40 Pfg. pro 10 Stück.

Carl Ed. Voigtländer

Breiteweg 20, im Hause **Café Peters**, 1 Treppe.

Schönstes Geschenk! Schönstes Geschenk!

Porträtständer

mit den Bildnissen von Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Bebel und Singer

à Stück 40 Pfg.

2 „ 75 „

Als **Gratulationskarten** zu verwenden!

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Radier-Gummi

billigere Qualitäten

sonst

feinsten **Zeichen-Gummi**

in den verschiedensten Preislagen

empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstraße 49.

Achtung!

Maschine vom 1. August für den alten Preis weiter. 2181

Otto Beyer

17a Schmidtstraße 17a.

Regina-Fahrräder. Goldene Medaille
Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

Wie herrlich

füllen meine

Mandarinen-Halbdamen

Pfd. 2.35, zu einem Deckbett genügen 3 1/2, zu Kissen 1 1/2 Pfd.

Bettfedern und Dauen

Pfd. 50, 65, 1.10, 1.85, 2.35. Weiße Halbdamen 2.50, hochfein 3.00 u. 3.50.

Fertige Betten, Inletts

sehr preiswert. 2019

A. Kirschberg

City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

15 Schmidtstraße 15.

2012 Bringe meine

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung.

Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

Burg. Möbel in jeder Holzart

Polsterwaren, Säрге.

M. Stollberg 1892

Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

für Schülerinnen der mittleren

Töchter Schulen!

Leitfaden der

Geschichte

von Bachhaus

— Preis 1.80 Mark —

ist stets vorrätig

Buchhandlung Volksstimme

Stühle werden dauerhaft gestochen.

Duderstadt, Kamelstraße 8b. 801

Rotehorn.

Mein diesjähriger Stand:

Zweite Reihe.

Aal = Auspielen.

A. Tonn. 796

Küchenzettel der Magdeburger

Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.

Freitag: Schmorhohl mit Salzkartoffeln

und Würstchen.

Sonabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken

sind für Vereine und Gesellschaften zur

reellsten Unterstützung für Notleidende von

12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-

wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61

zu haben.

Küchenzettel des Lehrertinnen- und

Damenheims

Breiteweg 82, 1 Treppe.

Donnerstag: Brühsuppe mit Graupen,

Hammelbraten, grüne Bohnen und neue

Gerichte.

Freitag: Kalte Schale, Kartoffelsalat und

Bratwurst.

Sonabend: Linsensuppe mit Rindfleisch

und Sardellensoße.

Krankenkasse „Mercur“ G.H.

genügt jedem Arbeitgeber u. Arbeitnehmer.

Freie Arztwahl l. Verzeichnis. Familie hat

ärztl. Hilfe. Bur.: Rotefreßstr. 22.

1 Fleischer-Lehrling

sucht 2180

W. Fritsche

Salbke-Westerhüfen

Schönebekerstraße 10.

August Schumm

Sudenburg 1981

Braunschweigerstraße 19.

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

Triumph-Cigarre.

Dieselbe kostet nur

per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark

und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vor-

züglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzelnen

das Stück zu 5 Pfennig.

Das ist ein Ereignis. Das ist eine Offerte, die niemand

unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.

A. Biermann 1893

Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

Achtung!

Der Männer-Turn-Verein Hohendodeleben

feiert am Sonntag, den 5. August, im Saale des Herrn Otto Sigtus sein

diesjähriges Sommervergnügen

verbunden mit Schauturnen.

Anfang nachmittags 2 1/2 Uhr im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saal.

Ergebnis ladet ein

Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund

für Magdeburg und Umgegend.

Sonntag, den 12. August, im „Luisepark“, Spielgartenstr. 1c

Sommer-Fest

bestehend in

großem Vokal- u. Instrumental-Konzert, sowie Ball

ausgeführt von 22 Gesangsvereinen

und bedeutend verstärktem Orchester des Freien Orchestervereins. (Direktion

Herr Carl Kilian.) Eintritt 20 Pfg.

NB. Die Sangesgenossen werden ersucht, zu der am 5. d. M. präcise

11 Uhr stattfindenden Chorprobe vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche " 10-1 " " 4-7 "

Gebührenfreie Vermittlung von männlichen und weiblichen Personal aller Art, wie

Arbeiter, Hausdienern und Bursten, Handwerker, Dienstmoten, Aufwartungen und

Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-

gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-

halten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts

owie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-

versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-

und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 2. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Vorher:

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

(Repertoirestück des Lessing-Theaters in

Berlin)

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Amor im Dorfe.

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Lord Quey.

Lustspiel in 4 Akten von Winerd.

Freitag, den 3. August 1900.

Gastspiel des weltberühmten Luftballists

Grigolatis.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

§ 1. Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt.

§ 2. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms oder wer sich einer ehrlösen Handlung schuldig gemacht hat. Ueber die fernere Zugehörigkeit zur Partei entscheidet, nach Anhörung der Parteigenossen der einzelnen Orte oder Reichstagswahlkreise, der Parteivorstand.

Gegen diese Entscheidung steht den Betroffenen die Berufung an die Kontrollkommission und den Parteitag zu.

Mit dem Tode, dem Austritt oder der Ausschließung aus der Partei erlöscht für jeden früheren Parteigenossen das Recht, das er etwa gegen die Partei, gegen den Parteivorstand, gegen die Kontrollkommission oder gegen einzelne Parteigenossen aus seiner Parteimitgliedschaft erworben hat.

Vertrauenspersonen.

§ 3. Zur Wahrnehmung der Parteinteressen wählen die Parteigenossen in den einzelnen Orten oder Reichstagswahlkreisen in zu diesem Zweck berufenen Vereins- oder Parteiverfassungen eine oder mehrere Vertrauenspersonen. Die Art der Wahl dieser Vertrauenspersonen ist Sache der in den einzelnen Orten oder Kreisen wohnenden Genossen.

§ 4. Die Wahl der Vertrauenspersonen erfolgt alljährlich und zwar im Anschluß an den vorausgegangenen Parteitag.

Die Vertrauenspersonen haben ihre Wahl mit Angabe ihrer genauen Adresse sofort dem Parteivorstand mitzuteilen.

§ 5. Tritt eine Vertrauensperson zurück oder tritt sonstwie eine Vakanz ein, so haben die Parteigenossen sofort eine Neuwahl vorzunehmen und ist das Resultat derselben entsprechend § 4 Abs. 2 dem Parteivorstande mitzuteilen.

§ 6. Dort, wo aus gesetzlichen Gründen die in den vorstehenden Paragraphen gegebenen Vorschriften unausführbar sind, haben die Parteigenossen den örtlichen Verhältnissen entsprechende Einrichtungen zu treffen.

Parteitag.

§ 7. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der vom Parteivorstand einzuberufen ist.

Hat der vorhergehende Parteitag über den Ort, an welchem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, so hat der Parteivorstand mit der Kontrollkommission und der Reichstagsfraktion hierüber sich zu verständigen.

§ 8. Die Einberufung des Parteitages muß spätestens vier Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Centralorgan der Partei mit Angabe der provisorischen Tagesordnung erfolgen. Die Einladung zur Besichtigung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei dem Parteivorstand einzureichen, der dieselben spätestens 10 Tage vor der Abhaltung des Parteitages durch das Centralorgan der Partei bekannt zu geben hat.

§ 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an demselben sind berechtigt:

1. die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als drei Personen vertreten sein darf.

Insofern nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden.

2. die Mitglieder der Reichstagsfraktion.

3. die Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion haben in allen, die parlamentarische und die Mitglieder des Parteivorstandes in allen, die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme.

Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

Zur Gültigkeit seiner Beschlüsse des Parteitages ist eine Beschlussfassung durch die Mehrheit der Anwesenden ausreichend.

§ 10. Zu den Aufgaben des Parteitages gehören:

1. Entgegennahme der Berichte über die Geschäftstätigkeit des Parteivorstandes und der Kontrollkommission sowie über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstags-Abgeordneten.

2. die Bestimmung des Orts, an welchem der Parteivorstand seinen Sitz zu nehmen hat.

3. die Wahl des Parteivorstandes und die Kontrollkommission.

4. die Beschlussfassung über die Partei-Organisation und alle das Parteilieben betreffenden Fragen.

5. die Beschlussfassung über die eingegangenen Anträge.

§ 11. Ein außerordentlicher Parteitag kann einberufen werden

1. auf einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes,
2. auf Antrag der Mehrheit der Reichstagsfraktion,
3. auf Antrag von mindestens 15 Wahlkreisen,
4. auf einstimmigen Beschluß der Kontrollkommission.

Falls der Parteivorstand sich weigert, einem gestellten Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages stattzugeben, so ist derselbe durch die Reichstagsfraktion einzuberufen. Als Versammlungsort eines außerordentlichen Parteitages ist ein geographisch möglichst günstig gelegener Ort zu bestimmen.

§ 12. Die Einberufung des außerordentlichen Parteitages muß spätestens 14 Tage vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Centralorgan der Partei in wenigstens drei aufeinanderfolgenden Nummern mit Angabe der Tagesordnung erfolgen.

Anträge der Parteigenossen sind spätestens 5 Tage vor der Abhaltung des Parteitages im Centralorgan zu veröffentlichen.

Im übrigen gelten für die außerordentlichen Parteitage dieselben Bestimmungen wie für die ordentlichen Parteitage (§§ 8 bis 10).

Parteivorstand.

§ 13. Der Parteivorstand besteht aus 5 Personen, und zwar aus 2 Vorsitzenden, 2 Schriftführern und 1 Kassierer, die berechtigt sind, sich gegenseitig zu vertreten.

Die Wahl des Parteivorstandes erfolgt durch den Parteitag mittels Stimmzettel in einem Wahlgang und nach absoluter Mehrheit. Hat ein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen nicht erhalten, so findet Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten statt, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los.

Nach erfolgter Wahl hat der Parteivorstand seine Konstituierung vorzunehmen und dieselbe im Centralorgan der Partei bekannt zu machen.

Der Parteivorstand verfügt nach eigenem Ermessen über die vorhandenen Gelder.

Der Parteivorstand oder die Kontrollkommission können durch keinerlei Rechtsgeschäfte die einzelnen Parteigenossen oder die Partei verbindlich machen. Auch erwirbt kein Parteigenosse oder ein anderer durch Verträge mit dem Parteivorstand oder der Kontrollkommission ein klagbares Recht gegen diese oder ihre Mitglieder.

Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluß des Parteitages ein klagbares Recht, die Geschäftsbücher oder Papiere des Parteivorstandes, der Kontrollkommission oder der Partei einzusehen oder sich aus ihnen Abschriften oder Auszüge anzufertigen oder eine Auskunft oder Uebersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

§ 14. Die Mitglieder des Parteivorstandes können für ihre Tätigkeit eine Befolgung beziehen. Die Höhe derselben wird durch den Parteitag festgesetzt.

§ 15. Der Parteivorstand besorgt die Parteigeschäfte und kontrolliert die prinzipielle Haltung der Partei-Organen.

§ 16. Scheidet ein Mitglied des Parteivorstandes aus, so ist die Bilanz durch eine von der Kontrollkommission vorzunehmende Neuwahl zu ergänzen.

Kontrollkommission.

§ 17. Zur Kontrollierung des Parteivorstandes, sowie als Berufungsinstanz über Beschwerden gegen den Parteivorstand, wählt der Parteitag eine Kontrollkommission von neun Mitgliedern.

Die Wahl der Kontrolleure erfolgt nach einfacher Mehrheit. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet das Los. Zur Leitung ihrer Geschäfte wählt sich die Kontrollkommission einen Vorsitzenden, der Ort und Zeit der Sitzungen bestimmt, so weit die Kontrollkommission nicht darüber beschließt.

Die Kontrolle muß mindestens vierteljährlich einmal stattfinden.

Alle Einsendungen für die Kontrollkommission sind an den Vorsitzenden derselben zu richten, der seine Adresse im Centralorgan der Partei mitzuteilen hat.

Auf Antrag der Kontrollkommission oder des Parteivorstandes finden gemeinsame Sitzungen statt.

Centralorgan der Partei.

§ 18. Centralorgan der Partei ist der Vorwärts, Berliner Volksblatt.

Die offiziellen Bekanntmachungen sind an hervorragender Stelle des redaktionellen Teils zu veröffentlichen.

Fenileton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(30. Fortsetzung.)

„Wenn sie wüßte, wer ich bin, so würde sie mich um keinen Preis der Welt weiter empfangen. Und ich trieb die Sorglosigkeit so weit, ihr ihre Koketterie mit Romanoff zum Vorwurf zu machen! Könnte ich selbst, wenn ich mich mit ihr verheiratet hätte, auch nur einen Augenblick glücklich oder ruhig sein, wenn ich wüßte, daß die andere, die Unglückliche, sich im Gefängnis befindet und morgen in einzelnen Tagemärschen zur Zwangsarbeit abgeführt wird, während ich hier mit meiner jungen Frau Glückwünsche entgegennehme und Hochzeitsbesuche empfangen! Nein, das ist alles jetzt nicht mehr möglich,“ sagte sich Nechluboff und freute sich über die Veränderung, die sich in ihm vollzogen hatte.

„Vor allem,“ sagte er sich dann, „muß ich den Advokaten auffuchen und das Resultat seiner Bemühungen erfahren. . . dann . . . dann muß ich sie auffuchen und ihr alles sagen.“

Und jedesmal, wenn er sich in seinem Geiste vorstellte, wie er sie ansprechen, ihr alles sagen, das Geständnis seiner Schuld vor ihr ablegen und ihr erklären wollte, daß er allein alles gethan, dann wurde er gerührt über seine heroische Güte, und Thränen stiegen ihm in die Augen.

Im Korridor des Justizgebäudes begegnete Nechluboff dem Runtius des Schwurgerichts. Er fragte ihn, wohin man die Verurteilten brächte und auch, an wen man sich wegen der Erlaubnis, mit ihnen zu sprechen, wenden müßte. Der Runtius erwiderte, die Verurteilten würden nach verschiedenen Orten gebracht und nur der Staatsanwalt könne diese Erlaubnis geben.

„Uebrigens,“ fügte er hinzu, „werde ich Sie nach der Sitzung abholen und Sie selbst zum Staatsanwalt führen;“

jetzt aber bitte ich Sie, gehen Sie schnell in das Geschworenenzimmer, denn die Sitzung wird gleich beginnen.“

Nechluboff dankte dem Runtius und eilte nach dem Geschworenenzimmer. Als er eintrat, wollten die Geschworenen eben in den Sitzungssaal gehen. Der Kaufmann war, wie am vorigen Tage, in fröhlicher Laune, und man sah, daß er wieder tüchtig gegessen und getrunken hatte.

Er empfing Nechluboff wie einen Freund, und selbst Peter Gerassimowitsch machte auf den jungen Mann nicht mehr den unangenehmen Eindruck, den er am vorigen Tage ihm gegenüber empfunden hatte.

Nechluboff fragte sich, ob er den Geschworenen die Beziehungen mitteilen sollte, die er mit dem Weibe, das sie am vorigen Tage verurteilt, unterhalten hatte. „Schon gestern,“ dachte er, „hätte ich im Augenblick, da das Urteil gefällt wurde, aufstehen und öffentlich meine Schuld bekennen müssen.“ Als er dann aber in den Sitzungssaal trat und die Prozedur vom vorigen Tage wiederholt wurde — der Aufmarsch der Richter in der Amtstruhe, die tiefe Stille, der Aufruf der Geschworenen, die Gensdarmen, das alte Bild, der Pfarrer — da hatte er das Gefühl, daß er mit dem besten Willen von der Welt am vorigen Tage nicht die Kraft gefunden hätte, eine so feierliche Ceremonie zu führen.

Die Vorbereitungen des Urteils waren dieselben wie bei der letzten Sitzung, nur mit dem Unterschiede, daß man den Geschworenen nicht den Eid abnahm, und der Präsident ihnen keine kleine Ansprache erpartete.

Der Fall, der an diesem Tage zur Verhandlung gelangte, war ein Einbruchsdiebstahl. Der Angeklagte war ein engbrüstiger, magerer, zwanzigjähriger Bursche mit gelbem Gesicht, der einen grauen Kittel trug. Er blieb auf der Anklagebank zwischen zwei Gensdarmen sitzen und hustete ununterbrochen. Dieser Bursche hatte mit seinem Kameraden die Thür einer Scheune aufgebrochen und sich eines Pakets Wesen bemächtigt, die zusammen einen Wert von drei und einem halben Rubel hatten. Die Anklageakte erzählte, daß die Angeklagten gerade in dem Augenblick, als sie mit den Wesen auf dem Rücken entfliehen wollten, von einem Polizisten verhaftet wurden. Beide hatten das umfassendste Geständnis abgelegt, und man hatte beide im Gefängnis behalten. Der

eine war dort gestorben, und darum erschien nur der andere vor Gericht. Die Wesen lagen als Beweismittel auf dem Tische.

Der Prozeß nahm denselben Verlauf wie der der Maslow, mit genau demselben Apparat von Verhörern, Zeugen und Sachverständigen. Der Polizist, der den Angeklagten verhaftet, antwortete auf alle Fragen des Präsidenten, des Staatsanwalts und des Verteidigers des „Ganz recht,“ oder „Ich weiß nicht.“ Doch hinter diesen mechanischen Antworten und der Achtung vor der Disziplin merkte man, daß ihm der Angeklagte leid that und er auf seinen Gang nicht sehr stolz war.

Ein zweiter Zeuge, ein Greis mit leidendem Gesicht, war der Besitzer des Hauses, in welchem der Diebstahl begangen worden. Als man ihn fragte, ob er seine Wesen wiedererkenne, that er das in auffällig schlechter Laune, und als der Staatsanwalt ihn fragte, ob ihm die Wesen sehr nötig gewesen wären, versetzte er ärgerlich: „Der Teufel hole diese verdammten Wesen, sie haben gar keinen Wert für mich. Ich würde gern das Doppelte ihres Wertes geben, um nicht den Aerger und die Sorgen zu haben, die diese Sache mit bereitet hat. Ich habe ja allein in Droschken schon das Doppelte ausgegeben! Und dabei bin ich krank, seit sieben Jahren habe ich die Gicht!“

So sprachen die Zeugen. Was den Angeklagten anbetraf, so gestand er alles, erzählte die Sache, wie sie vor sich gegangen war, sprach mit heiserer, unaufhörlich von Hustenanfällen unterbrochener Stimme und drehte wie ein in einer Schlinge gefangenes Tier mit blöden Blicken den Kopf nach allen Richtungen.

Doch ebenso wie am vorigen Tage bemühte sich der Staatsanwalt, ihm spitzfindige Fragen vorzulegen, die seiner angeblichen Verschlagenheit die Spitze abbrechen und ihn überführen sollten.

In seiner Rede behauptete er, der Diebstahl wäre mit Vorbedacht begangen, von Einbruch begleitet gewesen, und der Angeklagte müßte infolgedessen mit den strengsten Strafen belegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales.

Zur Kontrolle der prinzipiellen und taktischen Haltung des Centralorgans, sowie der Verwaltung desselben wählen die Parteigenossen...

Die Pressekommision entscheidet in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand über alle Angelegenheiten des Centralorgans, insbesondere über Anstellungen und Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition.

Abänderung der Organisation.

§ 19. Veränderungen an der Organisation der Partei können nur durch einen Parteitag vorgenommen werden, doch muß die absolute Mehrheit der anwesenden Vertreter dafür erklären.

Anträge auf Abänderung der Organisation können nur beraten werden, wenn sie innerhalb der Fristen, welche die §§ 8 und 12 vorschreiben, zur öffentlichen Kenntnis der Parteigenossen gelangt.

Eine Abweichung von der letzteren Bestimmung ist nur dann zulässig, wenn mindestens 1/4 der anwesenden Vertreter auf einem Parteitag sich für die Abweichung entscheiden.

Vorliegender Entwurf eines Organisationsstatuts ist von einer von der Reichstagsfraktion eingesetzten Kommission bestehend aus den Genossen Auer, Nebel, Geysler, Dreesbach, Stadthagen und Singer entworfen. Der Entwurf ist von der Fraktion eingehend beraten und beschlossen worden, denselben in vorliegender Form dem Parteitag zur Annahme zu empfehlen.

Aus der Parteibewegung.

Buch als Nowdy. Die Müllhauser Reichstagswahl und der Ausschluß der „Genossen“ Fiedel und Buch aus der sozialdemokratischen Partei hat nun auch noch Handgreiflichkeiten im Gefolge gehabt. Im Eifer des Gefechtes hatte der Kandidat Genosse Emmel die Unthätigkeit des Herrn Buch während der Campaigne als chlofen Buch eines gegebenen Wortes bezeichnet. Diesen Vorwurf wollte Buch nicht auf sich sitzen lassen. Er begab sich am Freitag ins Geschäftslokal Emmels um ihn wegen dieses Ausdrucks zur Rede zu stellen. Als Emmel zugab, in Bezug auf Buch den Ausdruck ehrlos gebraucht zu haben, versetzte ihm Buch einen Schlag ins Gesicht; als er abermals ausholte, versetzte er sein Ziel und schlug in eine Scheibe, wobei er sich den Fingerring der rechten Hand bis auf den Knochen durchschlug. Emmel forderte hierauf Buch auf, das Lokal zu verlassen. Buch entsetzte sich, nachdem er noch einen Musterkasten ins Lokal geworfen hatte und ließ sich verbinden. Dieser Vorgang bildet selbstredend das Tagesgespräch; er kennzeichnet besser als wie alles andere den wahren Charakter Buchs.

Haussuchung. Dem Rapzob in Krakau wurde wieder die Ehre einer Haussuchung, die 1 1/2 Stunden gedauert hat, zu teil. Dann wurden die Privatwohnungen von zwei Redakteuren durchsucht. Man hochte nach Manuskripten über das Kasernenleben in Przemyßl und fand — wie immer — nichts. Man sucht auch keine Mittel, um etwas in der Militärsache zu erfahren. Der Rapzob warnt in seiner letzten Nummer vor 3 Spiegeln, die nur in dieser Sache thätig sind. Die Gesellen hatten schon vergebens versucht, bei verschiedenen Genossen zu horchen! Eine der letzten Nummern unseres Bruderblattes wurde zweimal konfisziert und konnte erst in dritter Auflage erscheinen. Das Blatt ist seit dem 1. April d. J. 73 mal konfisziert worden. Es vergeht überhaupt fast kein Tag ohne Konflikte mit dem Staatsanwalt oder dem Gericht.

Kleines Feuilleton.

Unter welchen Erscheinungen tritt die Betäubung ein? Der französische Psychologe J. Philippe hat, nach einem Bericht der Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, über die Formen, in denen die völlige Empfindungslosigkeit infolge von Einwirkung durch Chloroform und Aether eintritt, Untersuchungen angestellt. Die durch den Aether allmählich eintretende Anästhesie (Empfindungslosigkeit) zeigt zuerst die Atmung, durch die die Dämpfe ins Blut dringen und die Nerven beeinflussen, in Mitleidenschaft. Der Atemrhythmus wird vom Beginn des Einatmens des Aethers an beschleunigt. Unregelmäßig aber wird er erst dann, wenn die intellektuellen Funktionen schon angegriffen sind. Dann wird die Ausatmung paßiv. Im Gehirn verlagern sich die arteriellen Pulsströme; das Gehirn wird schwarz. Es erfolgt eine Verminderung der roten Blutkörperchen zu Gunsten der weißen, ein Zeichen der Anämie. Zuerst verliert sich die Hautempfindlichkeit, dann die Feinheit der Tastempfindung, darauf die Empfindlichkeit für den Schmerz, und später erst die für den Druck. Die Empfindungslosigkeit ergreift also zunächst die am wenigsten durch Beziehung ausgebildeten Sinnesindrücke. Zuerst wird die Hand unempfindlich, dann steigt die Unempfindlichkeit. Sie weicht nicht an beiden Seiten zugleich, sondern zuerst an der linken. Reste freilich von Berührungsempfindungen bleiben noch zurück und äußern sich besonders in Krampfgefühlen. Die Auflösung der Muskelbeweglichkeit vollzieht sich ungefähr in derselben Reihenfolge, wie der Verlust der Empfindlichkeit. Am längsten intakt bleiben die Kontraktion der Kauwerkzeuge und der Pupillareaktion. In Beziehung zu den physiologischen Phänomenen stehen bestimmte psychologische Empfindungen. Die Einatmung ruft zunächst einen angenehmen Geruch und aromatischen Geschmack hervor. Bei zunehmender Anästhesie wird die Atmung erweckt, als ob man langsam auf einer schiefen Ebene herabglitte, bis zu dem Moment, wo man die Erde berührt und das Bewußtsein verliert. Dann fühlt man eine angenehme Wärme sich des Körpers bemächtigen. Der Kopf wird schwer, und man beginnt schläfrig zu werden. Das Einschlafen fällt bei den Beinen an und schreitet allmählich zum Rumpf fort. Es wird dabei das Gefühl der Vibration herbeigerufen. Schmerzempfindungen sind jetzt nicht mehr möglich; man hört auf, zunächst die Form der Gegenstände zu unterscheiden, dann ihre Wichtigkeit, dann ihre Temperatur. Man wird nur für Stiche unempfindlich. Es beginnen Vibrationen innerhalb des Gehörganges. Man hört Glockengeläute, Polomotiven spielen, Kaseladenspringen. Allmählich wird dieses Geräusch leiser und das Gehör schläft ein. Ein leichter Schleier scheint sich vor die Außenwelt zu legen. Auch die anderen Sinnesfähigkeiten, Geschmack, Ge-

Kapitalistische Riesengewinne. Das Eigenvermögen der Gesellschaft „Maximilianshütte“ zu München hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 4 695 626 Mark erzielt. Die Dividende beträgt 26,28 Prozent auf 6 Millionen Mark Kapital gegen 40,88 auf 3 Millionen im Vorjahr. Es werden außerordentlich starke Rückstellungen vorgenommen. Hierzu bemerken wir nur noch, daß das in Dichtentanne bei Verdau befindliche „König Albertwerk“ ebenfalls Teilunternehmer der Gesellschaft „Maximilianshütte“ in Bayern ist. Die Arbeiter des Dichtentanner Werks klagen sehr über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, noch mehr die Arbeiter des bayerischen Hauptwerks Maximilianshütte, aber sie sind eben „unzufriedene Elemente“ in den Augen der erklärlicherweise gewiß sehr zufriedenen Herren Dividendenschlucker.

Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie. Der deutsche Tabakarbeiterverband veranstaltete eine Arbeitslosenstatistik, die die Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 30. September 1899 umfaßt. In der auf vier Quartale verteilten Erhebung beteiligten sich im Durchschnitt 11 923 Mitglieder = 67 Prozent der gesamten Mitglieder. Ihre Arbeitslosigkeit betrug 104 330 Tage; davon kommen auf Arbeitsmangel 32 349 Tage, Krankheit 60 689, Streit 6 688, Maßregelung 2 758, persönliche Differenzen 2 296.

Zusammen 104 330 Tage. Es kommen sonach im Durchschnitt auf jeden Beteiligten 8 1/2 Tage, davon wegen Arbeitsmangels 2,71 Tage, Krankheit 5,08, Streit 0,58, Maßregelung 0,23, persönlicher Differenzen 0,10.

Die mit der Erhebung betraute Kommission berechnet nun, daß bei Einführung einer Arbeitslosenunterstützung für die 19 000 Mitglieder des Verbandes nach obigem Verhältnis 51 527 Arbeitslosigtage wegen Arbeitsmangels in Frage kämen, deren Unterstützung ohne jeden Abzug mit 1 Mark pro Tag dem Verbands im Erhebungsjahr 5,3 Pf. pro Woche gekostet hätte. Dabei wurden jedoch im gleichen Zeitraum für Arbeitslosigkeit auf Reise 25 895 Mark bezahlt. Bei deren Abzug und bei Begrenzung der Arbeitslosenunterstützung auf die Dauer vom 8. bis 48. Arbeitslosigtage verbleibt eine Ausgabe von 77 Pf. pro Jahr oder 1,42 Pf. pro Woche. Die Erhebung soll noch ein weiteres Halbjahr zwecks Erlangung eines zuverlässigen Kontrollmaterials fortgesetzt werden; sie dürfte Angesichts der Verlegung zahlreicher Cigarrenfabriken nach anderen Produktionsgebieten mit billigeren Arbeitskräften wesentlich höhere Arbeitslosigkeitsziffern ergeben, schwerlich aber solche, die die Einführung der Arbeitslosenunterstützung als Unmöglichkeit erscheinen ließen.

Politik und Kochtopf.

„Was geht Euch Frauen die Politik an? Steckt Eure Nase nicht in die Zeitung, um Euch über die Vorgänge in China zu unterrichten, nehmt lieber den Kochlöffel zur Hand und vertieft Euch in den „Begleiter zum häuslichen Glück“, allwo „wohlmeinende“ Fabrikanten und Geistliche den Arbeiterfrauen die Kunst lehren, aus Wasser, Knochen und Gentianen mit einem Aufwand von ganzen 28 Pfennigen deutscher Reichsmährung für vier Personen eine wohlknechtende, nahrhafte und reichliche Mittagsmahlzeit zu bereiten. Besucht keine Versammlungen, wo von Frauenwahlrecht, Gewerkschaftsbewegung oder gar von dem Sozialismus die Rede ist, widmet Euch besser dem all- in ewig-weiblichen Strümpfstopfen. Der Frau, in der Theorie wenigstens, nichts als Kinderpflege und Wirtschaftsbeforgung. Der proletarischen

Frau in der Praxis vor allem die harte Frohn zur Wehr fremden Reichthums. Politik ist allein Männersache und schiert die Frauen nichts.“

Wer von uns hat nicht schon bis zum Ueberdruß die Salbaderei gehört, welche der biedere Philister von seiner Lieblingsprache am Stammtisch zu einem sozialen Dogma erheben möchte? Doch gemacht, liebes Spießbürgerlein, stimmen auch die Thatsachen zu deinem Glauben? Erweise sie, daß wirklich Politik nur „Männersache“ ist und die Frauen nichts schiert? Laß uns das an einem Beispiel sehen.

Die Zeitungen berichten in den letzten Wochen häufig und häufiger von Stockungen des wirtschaftlichen Lebens. Es mehren sich die Industrien, welche von einer Krise ergriffen werden; es mehren sich die Unternehmungen, welche der Besitzer ganz oder für einige Tage der Woche schließt oder in denen er die tägliche Arbeitszeit um Stunden verkürzt. In der Textilindustrie des sächsischen Voigtlandes und Erzgebirges, der thüringischen Bammbüne und wärts stehen Tausende von Stühlen still, in der Spiegelglas- und Nadelindustrie kriselt es, in der Musikwerk- und Möbel-fabrikation fehlt es an Aufträgen, ja selbst in der bisher seltst gehenden Eisen- und Metallindustrie treten Stockungen ein.

Dieser ungünstige Stand des Erwerbslebens ist sicher nicht bloß „Männersache“, welche die Frauen nicht kümmert. Nach der Berufs- und Gewerbebeziehung waren 1895 in der Textilindustrie allein 347 010 Arbeiterinnen beschäftigt, in der Metallverarbeitung 31 779, in der Fabrikation von Maschinen, Werkzeugen, Instrumenten und Apparaten 10 109. Die hausindustriellen Arbeiterinnen sind dabei nicht einmal mitgerechnet.

In allen Industrien, wo die Aufträge knapp, die Aus-sichten auf Abgang der Waren unsicher und schwach geworden sind, da sind es mithin nicht nur Männer, da sind es auch größere und kleinere Gruppen von Frauen und Mädchen, welche unter dem Niedergang des Wirtschaftslebens leiden. Nach Tausenden und Abertausenden zählen die Textil-arbeiterinnen allein, welche ein Lieb, ein traurig Lieb von der Verschlechterung ihrer Lage in der letzten Zeit singen können. Denn was bedeutet die Geschäftsstille für die Arbeiterin? Mit der Arbeit geht die Lohnkassette des Brotes verlustig, es schrumpft ihr ohnehin bettelhaftes Einkommen zusammen und wird obendrein unregelmäßig und unsicher. Je geringer aber ihr Verdienst, je schwächerer und regel-loser, um so härter ihr Darben, um so bitterer ihre Sorgen, um so zahlreicher die Tage, wo nicht einmal mehr Schmalz-haus Küchenmeister ist, wo vielmehr der nackte Hunger an ihrem Tische sitzt. Kurz, die Summe des Glanzes der Arbeiterin wächst um so viel, als ihre Erwerbsverhältnisse sich verschlechtern.

Aber auch dort, wo nur Arbeiter von Beschäftigungs-lostigkeit und Sinken des Verdienstes betroffen worden sind, stehen nicht Männerinteressen allein auf dem Spiele. Die meisten Arbeiter, welche unter den Krisen leiden, haben Frauen, Kinder, Eltern, Geschwister u. s. f., für die sie ganz oder zum Teil sorgen müssen. Tausende von Familien-vätern sind infolge des Stockens von Handel und Wandel des Verdienstes beraubt worden oder bringen karglichsten Lohn heim. Die proletarische Hausfrau aber soll nach wie vor den Tisch bestellen. Das Wirtschaftsgeld, das der Mann ihr in die abgearbeitete Hand drückt, wird kleiner und kleiner, es bleibt womöglich die und jene Woche oder auch längere Zeit ganz aus, die Bedürfnisse der Familie jedoch machen sich nach wie vor täglich, stündlich geltend. Mag die Frau wahre Wunder der Sparsamkeit verrichten, die in ihrer Art größer sind, als die Sparsamkeit der 4000 Mann mit sieben Broten und wenig Fischlein, sie ist nicht instande, die schwarze Not zu verschrecken, die wie ein grimmiger Wolf in das armelige Heim einbricht. Die Ver-schlechterung der Erwerbsverhältnisse des Mannes bringt der proletarischen Hausfrau die nämlichen bitteren Früchte wie der selbständigen Arbeiterin: eine wachsende Last von Sorgen und Glend.

Auch der Spießbürger, dem in Sachen der Frauen-

schmerz zu verschwinden. Die Anästhesie bringt nun auch in das eigent-lich Physiische. Durch die zunehmenden akustischen Erregungen schwindet die Aufmerksamkeit. Die Worte entschwinden und auch die Gedanken. Das Bewußtsein verliert sich. Dieser Moment ist bei den verschiedenen Menschen mit verschiedenen Empfindungen verknüpft. Einige haben das Gefühl der abnehmenden Aufmerksamkeit, der Unmöglichkeit zu fixieren. Andere haben die Empfindung einer „absoluten physiologischen Unmöglichkeit“; ihnen ist zu Mute, als ob ihnen alle Glieder fort-genommen und alle physischen und moralischen Akte unmöglich wären. Die Wiederkehr der Empfindlichkeit vollzieht sich nicht in derselben Weise wie das Entschwinden; sie vollzieht sich zuerst an den Teilen, die am meisten vom Gehirn entfernt sind.

Palaeontologischer Fund. Medaraurier hat der verstorbene Direktor des königlichen Naturalienkabinetts in Stuttgart jene großen, längst ausgegrabenen Reptilien aus dem Stubenandstein des Keupers genannt, weil dieselben ausschließlich auf das Neckargebiet beschränkt zu sein schienen. Immerhin darf noch heute die Umgebung von Stuttgart als die beste Fundstätte dieser seltenen Reptilien aus der Urwelt angesehen werden. In Ehren ihres Entdeckers, Ober-Kriegsrats Kapff, wurden diese Sanrier Belodonten Kapff genannt. Die Funde der letzten Jahre wurden nun, nach dem Schwäbischen Merkur, durch den neuesten aus einer Sandgrube von Grillingen gekrönt. Zahlreiche Sandsteinblöcke, in welchen nur der Keuper den fossilen Fund ahnen konnte, wurden im Januar dieses Jahres nach Stuttgart verfrachtet, und monatlang wurde mit Nadel und Stichel das Gestein entfernt, um die äußerst zerbrechlichen, fast butterweichen Knochen bloßzulegen, die erst durch Tränken mit heißem Seimwasser wieder etwas verfestigt werden konnten. Aber nun ist er endlich fix und fertig, dieser merkwürdige Bewohner unserer Urwelt. Er ist recht verschieden von den Stuttgarter Belodonten; denn während diese die Schnauze hoch tragen, war sie bei den früheren ungenießbar lang gestreckt und vorne lösselartig verbreitert. Wie der Löfflerreier oder manche Fische war er offenbar gewohnt, seine Nahrung im tiefen Schlamm aufzuwühlen und zu luchen und bekam daher den Namen Mysteriosuchus planirostris. Wir sehen so unter den Belodonten des Keupers eine ganz ähnliche Ent-wicklung, wie unter den heutigen Protobilen, wo wir auch kreit-schnauzige Alligatoren und langschnauzige Gaviale unterscheiden. Wie wichtig dieser Fund ist, geht schon daraus hervor, daß das New-Yorker Museum nun zum Studium der früheren Stämme einen jungen Gelehrten auf vier Wochen nach Stuttgart geschickt hat, um Vergleichspunkte mit den analogen amerikanischen Funden zu suchen.

Die Brantische für „Frau Schneider“. Das Neue Wiener Tageblatt berichtet: Die Proklamation an das serbische Volk, mit welcher König Alexander seine Verlobung mit Frau Draga Maichin

angeigte, wurde am 21. Juli erlassen. Schon vier Tage vorher, am 17. Juli, erschien in einem der vornehmsten Wiener Damenfeiern eine dort unbekannt Frau, welche unter Vorlegung eines Musterlebens ein Hochzeitskleid „für Frau Schneider in Belgrad“ bestellte. Der angegebene Name der Bestellerin machte sofort den Eindruck einer Deck-adresse, denn die Höhe des bewilligten Preises und die hiermit über-stimmenden Anforderungen an die Qualitäten des Kleidungsstückes ließen darauf schließen, daß das Hochzeitskleid nicht für eine bürger-liche Braut bestimmt sei. Eine namhafte Abschlagszahlung wurde so-fort in Dukaten geleistet. Zur gleichen Zeit wurden bei einigen an-deren Wiener Geschäftleuten die Ergänzungsstücke für den Hochzeits-staat der „Frau Schneider in Belgrad“ bestellt. Erst am Tage, da die Proklamation des Königs Alexander bekannt wurde, hatten alle diese Geschäftleute volle Klarheit darüber, wer die Dame sei, für die sie die Aufträge erhalten hatten. Der ganze Puz wurde bereits abgeliefert; er ist schon in den Händen der Frau Draga.

Seiteres.

Sie glauben alles! Das Wiener Tageblatt ist in der Lage, folgende Unterredung zwischen Herrn Quanschiklai, Gouverneur von Schantung, und Herrn Sheng, Taotai und Telegraphendirektor in Schanghai, mitzuteilen:

Quanschiklai: „Du hast doch alles begriffen?“ Sheng: „Glaublich Du denn, Herr, daß Du einen jener schwach-köpfigen weißen Teufel vor Dir hast, die der Sohn des Himmels zer-stücken möge?“ Quanschiklai: „Fern sei es von mir, Dich, die Blume des wern-den Drahtes, zu beleidigen. Was hast Du den Fremden getan gefagt?“ Sheng: „Sie mögen sich ganz auf Dich verlassen, Herr. Und in Peking ist alles frisch und gesund.“ Quanschiklai: „Sie haben es Dir doch geglaubt?“ Sheng: „Sie glauben alles, Herr; wenn Du ihnen sagen wirst, sie selbst seien niedergebengelt worden, so werden sie dies sofort nach Europa, das der Erdboden verschlingen möge, telegraphieren.“ Quanschiklai: „Morgen wirst Du ihnen sagen, daß kein Mann mehr in Peking lebt.“ Sheng: „Sie werden sehr beflürzt sein.“ Quanschiklai: „Uebermorgen wirst Du ihnen sagen, ganz Peking sei zerstört, nur die Gesundheitsfragen stehen noch.“ Sheng: „Wie Du beschiffst, o Herr. Sie werden sehr große Freude empfinden und alles telegraphieren.“

Frage der Gopf noch so dick und lang unter der Nachtmilch hervorbaumelt, wird nicht zu behaupten wagen, daß die Stöckchen des Wirtschaftslebens nur „Männerfische“ sind und die Frau nichts angehen. Wie kann er sich dazu erdreisten, das Fragen und Forschen nach den Ursachen der geschäftlichen Flaue als „Männerfische“ zu erklären, die Nacht zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche bestimmend in das Leben der Frau eingreifen, zu einem anschließlichen Männerrecht stempeln zu wollen?

Der Philisterweisheit letzter Schluß ist stets, die nach politischen Rechten und Pflichten verlangende Frau an den Kochtopf zurückzuschicken. Sehr schön! Aber gerade der Kochtopf ist es, welcher der denkenden Arbeiterin und Arbeiterhausfrau predigt, sich um Politik zu kümmern, nach politischen Rechten zu streben, am politischen Kampfe teilzunehmen. In der That: ob der Kochtopf leer oder gefüllt ist, ob in ihm ein leidlich Stück Fleisch brodet, Kartoffeln gekostet werden oder Zichorienbrühe zieht: dafür sind in Dugenden und Dugenden von Fällen die politischen Verhältnisse ausschlaggebend. Wenn gegenwärtig viele Zehntausende von deutschen Proletarierinnen am kalten Herd stehen, oder wenn in ihrer Platte Sonntags statt zähen Kuhfleisches, eines Häppchens Schweinefleisch nur ein Stück Hottelst schmort, wenn Wochentags der Hering unter dem noblen Namen „Schustertarpfen“ das Fleisch ersetzt, so tragen politische Zustände ganz wesentlich die Schuld daran. Die Wirren in China üben einen tiefen, schädlichen Einfluß auf die ausländischen Handelsbeziehungen, auf das industrielle Leben aus. Es stockt nicht nur der Absatz der deutschen Waren nach China, bei dem Zusammenhängen des Weltmarktes und der Weltwirtschaft erleidet auch die Warenausfuhr nach anderen Ländern Einbuße. Die Furcht vor einem drohenden Weltkrieg wirkt lähmend auf das geschäftliche Leben und verschärft die unmittelbaren Folgen der chinesischen Wirren. Der gegenwärtige Niedergang des Wirtschaftslebens, der immer weiter um sich greift, ist eine Frucht der reaktionären Weltpolitik, welche den Krieg in China heraufbeschworen hat. Die reaktionäre Weltpolitik leert der proletarischen Frau, leert der Arbeiterin den Kochtopf.

Daß Milliarden für die „gräßliche Flotte“ ins Wasser geworfen werden, wollten die Marinefollerrigen dem werthätigen Volke durch das Geklunker mundgerecht machen, die Weltmachtpolitik der gepanzerten Faust verschaffe nicht bloß den 70 000 Arbeitern der am Schiffsbau interessierten Industrien mehr Beschäftigung und höheren Lohn, sie bedinge vielmehr auch einen allgemeinen Aufschwung der Industrie. Statt der propheteiten Fülle von Verdienst und Brot beschert die Weltmachtpolitik, noch ehe sie die Kinderstube ausgewachsen hat, breiten Schichten der Arbeiterklasse Erwerbslosigkeit und härteste Not. Der Kochtopf mahnt deshalb in unseren Tagen die deutsche Proletarierin, „Politik zu treiben“ und mit der Sozialdemokratie zusammen die Weltmachtpolitik des Evangeliumturmes in der allerhöchsten Weise zu bekämpfen. — (Aus der Gleichheit.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Lage in Hamburg schreibt man dem Vorwärts: Die Ausperrung hat sich den Herren Werftbesitzern als eine sehr, sehr zweifelhafte Waffe erwiesen. Trotzdem sie sich an alle deutschen Hafenstädte gewandt und Werbe-Agenten nach Holland und England geschickt hatten, haben sich „Arbeitswillige“ nicht finden lassen. Einmal machte das die Solidarität der Arbeiter, zum zweiten und hauptsächlich aber die gute Konjunktur im Schiffbau, die allen Werften alle Hände voll zu thun giebt. Es ist anders als beim Hafnarbeiterstreik 1898. Die Arbeit der Schauerleute, des Hauptkontingents der damaligen Ausständigen, konnte zur Not unter der fachverständigen Leitung der Stauer und Wizen von der durch Werbeagenten herbeigezogenen holländischen und mecklenburgischen Landarbeitern verrichtet werden; die Werftführer wurden durch Flößer der Weichsel und andre Binnenschiffer, deren Arbeit infolge des strengen Winters völlig ruhte, ersetzt, aber der gelehrte Werftarbeiter und Schiffbauer läßt sich so leicht nicht durch einen ungelehrten Arbeiter ersetzen. Das scheinen die Herren vom Arbeitgeber-Verband wenig in Berücksichtigung gezogen zu haben. Und, wie Jena raunt, ist es am letzten Freitag in der Sitzung des Arbeitgeber-Verbandes sehr heiß hergegangen. Die kleineren Werftbesitzer, die sich gezwungenermaßen an der Ausperrung beteiligt haben und nun all die schönen profitablen Arbeiten teils nicht übernehmen können, teils an das Ausland abgeben müssen, haben eingesehen, wohin der von dem sich ins Fäulnis lachenden Großwerftbesitzer Blohm angezettelte brutale Gewaltakt sie führt. Es ist, wie ich aus sicherer Quelle höre, in der erwähnten Sitzung des Arbeitgeberverbandes zwischen Blohm und besonders einem kleineren Werftbesitzer zu einem sehr scharfen Recontre gekommen. Und die Folge ist, daß man die gewohnte sonnenabendliche Ausperrung diesmal wohlweislich zu unterlassen beschloß. Ja, es wird eifrig ein Gericht kolportiert, wonach der Beschluß noch weiter geht, daß nämlich am Montag wieder alle Werften für die Ausgesperrten geöffnet werden sollen. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, haben die Arbeiter am Sonnabendnacht in einer imposanten Versammlung, die an die Zeiten „des großen Hafnarbeiter-Ausstands“ erinnerte, beschlossen, bei eventueller Deffnung der Werften nicht so ohne weiteres wieder an die Arbeit zu gehen, sondern in einer sofort einzuberufenden Versammlung die Bedingungen (Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst) festzusetzen, unter denen die Arbeit aufgenommen werden soll. — Daß das Unternehmertum bei Streitigkeiten mit den Arbeitern die Gesetze mit Füßen zu treten sich erlaubt, ist eine bekannte Thatsache. Folgender Fall erbringt für diese Thatsache wieder einen recht charakteristischen Beweis. Der Dampfer, an dem die 80 Mieter der Reihertieg-Werft wegen Nichtbewilligung ihrer Forderung, mit den Mietern der übrigen Hamburger Werften im Lohn gleichgestellt zu werden, die Arbeit einstellen, ist in einem Zustand nach England gegangen, der den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen direkt

ins Gesicht schlägt. Die Platten waren nicht vernietet, sondern nur mit Schrauben provisorisch angeschraubt, ein Zustand, der die höchste Gefahr für die Bemannung in sich barg. Der Seemannsverband hat, sobald das zu seiner Kenntnis kam, sofort Schritte bei der Seevereinigungsgenossenschaft getan, um zu verhindern, daß das Sargschiff in See ging. Es war aber schon zu spät. Wie die Vereinigungsgenossenschaft mitgeteilt hat, war das Schiff schon in See. Hätte sie rechtzeitig Kenntnis gehabt, sagt die Vereinigungsgenossenschaft, würde sie die Ausfahrt des Dampfers inhibiert haben.

Die Stuccateure der Firma Schirmer in Berlin stehen mit ihren Arbeitgebern im Lohnkampfe. —

Der Maurerstreik in Kassel dauert fort. Die Kollegen wollen das im Auge behalten. —

Zum Zimmererstreik in Hannover wird gemeldet: 203 Mann hatten sich bis zum Beginn der Woche zur Kontrolle gemeldet. Abgereist sind im ganzen 223 Mann. 30 befinden sich in der Umgegend von Hannover zu den neuen Bedingungen in Arbeit, während in der Stadt selbst erst 7 die neuen Bedingungen bewilligt erhalten haben. Im Laufe der verfloffenen Woche haben mehrfache Verhandlungen mit den Unternehmern stattgefunden, die aber bis jetzt wegen der Starrköpfigkeit der Unternehmer zu keinem Resultate geführt haben. —

Die Polizisten in Winterthur erreichten, unterstützt von der sozialdemokratischen Presse, eine Verbesserung ihrer Lage. —

Streik- und Lohnbewegungen in der Schweiz. Im ersten Semester des laufenden Jahres sind in der Schweiz 76 Konfliktfälle, wovon 32 Lohn- und 44 Streikbewegungen. Auf die einzelnen Monate verteilten sie sich folgendermaßen:

	Lohn-	Streik-	Total
Juni	3	5	8
Mai	3	2	5
April	3	3	6
März	9	13	22
Februar	5	10	15
Januar	6	11	17
Total	32	44	76

Das zweite Quartal ist demnach viel ruhiger gewesen als das erste Quartal und das ganze Semester übertrifft erheblich das Jahr 1899, das in beiden Semestern nur 62, um 14 Fälle weniger, zu verzeichnen hatte. Voraussichtlich wird das zweite Semester viel ruhiger verlaufen, als das erste war. —

Gewerkschaftsorganisation und Gewerbeinspektion.

Aus dem Großherzogtum Hessen schreibt man dem Vorwärts unterm 25. Juli: Eine besondere objektive Würdigung des Gewerkschaftslebens, wie man sie selten findet, zeigt sich auch in diesjährigen Berichten der vier hessischen Gewerbe-Inspektionsbeamten. Vor allem zeigt schon die genaue Registrierung der in den einzelnen Bezirken stattgefundenen Streiks und ihrer Einzelheiten, daß dieselben ohne Voreingenommenheit und mit ruhigem, sachlichem Blick beobachtet wurden und denselben nicht Tendenzen unterworfen wurden, wie sie gewisse Scharmacher stets zu wittern pflegen. Welche Macht eine geeinte Arbeiterschaft darstellt, ersehen wir aus der Darstellung des vorjährigen Darmstädter Glaserstreiks, der nach acht Wochen siegreich zu Gunsten der Gehilfen ausgefochten wurde, weil es, wie der Bericht sagt, den Meistern trotz der verschiedensten Bemühungen unmöglich war, auch nur eine Hilfskraft heranzuziehen. Ein seltenes Vorkommnis verzeichnet dieser Bericht auch bei einer Lohnbewegung in einer Darmstädter Brauerei, indem sich dabei das dortige Gewerkschafts-Kartell bereit erklärte, für die Innehaltung der dabei erzielten Einigungsbedingungen seitens der Arbeiter auf die Dauer von zwei Jahren die Garantie zu übernehmen. Auch erwähnt dieser Bericht noch die in den einzelnen Bezirken stattgefundenen Agitationsversammlungen zur Stärkung der Organisationen. Im Bericht für den Offenbacher Bezirk finden wir eine genaue ziffermäßige Angabe über den Stand des Gewerkschaftslebens der Stadt Offenbach in vergleichender Gegenüberstellung der letzten beiden Jahre, aus der sich ergibt, daß 1899 eine Steigerung auf 2025 von 2613 gegenüber 1898 erfolgte. Auch charakterisiert dieser Bericht die starke Ausbildung dieser Vereine, die bei Streiks z. B. die Führung übernommen hätten. Der Bericht aus dem Diebener Bezirk berichtet freilich demgegenüber das Gegenteil, da dort die gewerkschaftlichen Organisationen nur schwach ausgebildet sind. So konnte ein Ausstand der Tischler deshalb nicht zur Ausführung gelangen, weil, wie es im Berichte heißt, die Organisation nicht durchgeführt und die Gehilfen selbst nicht einig waren. Einen besonderen Fortschritt des Gewerkschaftslebens konstatiert dagegen wieder der Bericht des Mainzer Aufsichtsbeamten, da dortselbst im letzten Jahre das Gewerkschafts-Kartell 34 Gewerkschaften mit 4420 Mitgliedern in 21 Gewerkschaften mit 2842 Mitgliedern aufwies. Auch dieser Bericht macht genaue Angaben über die Stärke der einzelnen Organisationen und der von denselben zu zahlenden Wochenbeiträge; ja sogar ein prozentualer Vergleich zwischen organisierten und unorganisierten Mitgliedern der einzelnen Bezirke ist in die gegebene Statistik mit aufgenommen. Ein besonderes Kompliment ist in diesem Bericht dem Grafen Posadowsky als unfreiwilligem Gewerkschafts-Agitator gemacht, da als ein Hauptgrund des Wachstums der Gewerkschaften im letzten Jahre das Einbringen der Zucht-Anstalt angegeben wird. Weiter wird in dem Berichte die Beobachtung verzeichnet, daß gerade einige größere Streiks der Bauberufe, sowie einige auswärtige, die von Mainz aus unterstützt wurden, die Arbeiter einander näher zusammenführten. Gewiß nur lobend kann es anerkannt werden, wenn wie es im Berichte heißt, das Gewerkschaftskartell zu Mainz durch Sachverständige den Arbeitern über die neuesten sozialpolitischen Gesetze aufklärende Vorträge halten läßt. Den Gewerbetreibenden wird bei Registrierung der stattgefundenen Streiks nachgesagt, daß sie es nicht gelernt hätten,

mit ihren Arbeitern zu verkehren. Die Bildung von Arbeiterausschüssen dürfte dem noch das geeignete Mittel sein, um in solchen Fällen eine Einigung herbeizuführen. Im allgemeinen zeigen die Berichte doch eine verständnisvolle Würdigung der gewerkschaftlichen Thätigkeit, der man heutzutage seine Anerkennung nicht versagen kann. —

Bermischte Nachrichten.

Das Baden und die Iox Prinz. Das durch die Iox Prinz gesteigerte Schamgefühl unserer polizeilichen Organe wird neuerdings auch den Badebetriebligen recht teuer. Es ist ein wohl in allen außerhalb des engeren Berliner Reiches belegenen Spree-Badeanstalten gelibter Brauch, daß die Schwimkundigen die meist recht engen abgeschlossenen Bassins verlassen und sich in der freien Spree tummeln. Verboden war dies zwar schon immer, die Polizei drückte aber im allgemeinen ein Auge zu und trieb höchstens einmal die allzu wagemutigen Schwimmer in die betreffende Anstalt zurück. Neuerdings aber wird jeder Schwimmer, der von der Polizei außerhalb einer Badeanstalt betroffen wird, festgestellt und erbarmungslos mit einem Strafmandat von 10 Mark bedacht. Zum Zwecke der Feststellung derartig Schuldiger werden ganz systematische Razzien veranstaltet. —

Das Muster einer Ehrenerklärung. Die in Troppau (Oesterreichisch-Schlesien) Silesio veröffentlichte folgende Erklärung: „Anlässlich der im Monat Juni 1900 in Fulnek vorgenommenen Gemeindevahlen habe ich Gefertigter Karl Vosert, Nähmaschinen- und Fahrradhändler und Hausbesitzer in Fulnek, in meiner blinden Wut über die totale Niederlage der christlich-sozialen Partei über Herrn Stephan Heißig, Privaten in Fulnek, das Gericht verbreitet, „er habe, während er Bürgermeister in Fohelploz war, einen Knaben in einen Schweineestall gesperrt und vergessen, den Knaben wieder herauszulassen, so daß derselbe von den Motten aufgefressen worden sei, infolgedessen habe Herr Heißig sofort auf seine Stelle als Bürgermeister verzichten müssen.“ Ich gestehe ein, daß ich zu dieser Aeußerung nicht den geringsten Grund hatte, daß die ganze eben erwähnte Geschichte auf einer boshaften, niederträchtigen Erfindung von meiner Seite beruht, und leiste dem Herrn Stephan Heißig, der mir als in jeder Hinsicht hochachtbarer Mann bekannt ist, hiernit öffentlich Abbitte. Schließlich spreche ich dem Herrn Stephan Vosert dafür, daß er auf mein kniefälliges Witten von der gerichtlichen Verfolgung abgestanden ist, meinen innigsten Dank aus und verpände hiernit mein Ehrenwort dafür, daß ich es unterlassen werde, jemals gegen Herrn Heißig wieder etwas Ehrenerklärung vorzubringen. Karl Vosert.“ —

Oberst Schiel in Kriegsgefangenschaft. Einen Brief des von den Engländern auf St. Helena gefangen gehaltenen Obersten Schiel, den derselbe an einen Freund in England sandte, veröffentlicht der Daily Telegraph. Wir entnehmen dem Schreiben des braven Buren-Kommandanten deutscher Herkunft die folgenden interessanten Einzelheiten, indem wir noch zur Erläuterung vorausschicken, daß Oberst Schiel in den englischen Zeitungen natürlich in wüster Weise durch Wort und Bild verhöhnt, angegriffen und schlecht gemacht worden ist. Einige Freunde sandten ihm englische Blätter, die sich mit ihm beschäftigten, nach St. Helena ein, und auf dieselben beziehen sich zum Teil seine Ausführungen: „Ich bin jetzt sehr viel mit meinem Buche: „In den Händen der Engländer“ beschäftigt gewesen, da ich dasselbe in Wälbe erscheinen lassen will. Für die amüsanten Zeitungsabschnitte bin ich sehr dankbar, und kann mir denken, daß Sie Mitleiden mit mir hatten, als Sie diese wüsten Illustrationen sahen. Natürlich sind sowohl die Bilder wie die Beschreibungen freie Erfindungen besonders energischer Zeitungs-Reporter. Wahr ist nur, daß ich in den Verdacht kam, entfliehen zu wollen, und es wird Sie amüsieren, zu hören, wie sich dies zutrug. Ich stand bei unserer Ankunft in hiesigen Hafen mit einem englischen Marine-Offizier auf dem Hinterdeck unseres Transportdampfers, während auf dem unteren Deck eine Schildwache auf und ab ging, die mich immer scharf im Auge behielt. Der Offizier hatte mich tam verlassen, als der tapfere Militär-Soldat plötzlich sich mit der Meldung an seinen Unteroffizier wandte, er habe gesehen, daß ich Signale nach dem holländischen Kriegsschiff im Hafen machte. Dies war schon deshalb Unfug, weil der englische Kreuzer „Niobe“ zwischen unserem Transport und dem Holländer lag, aber der Militäranwalt wollte sich jedenfalls durch seine besondere Schamtheit die Korporalstreifen verdienen. Jedenfalls wurde ich am nächsten Morgen an Land und auf die Citabelle gebracht, was mir gar nicht unlieb war, da ich nach der langen Seereise das feste Land dem engen Schiffe vorzog. Es ist durchaus unwahr, daß ich auf dem Wege nach der Kommandantur von englischen Soldaten in verhöhnender Weise mit Spottliedern z. begrüßt wurde, im Gegenteil, ich wurde von fast allen mir begegneten Offizieren und Soldaten höflich und respektvoll begrüßt. Im übrigen wurde mir ohne weiteres auf meinen entsprechenden Wunsch hin gestattet, den Weg durch die Stadt zu Fuß zurückzulegen, anstatt dem mir zur Verfügung gestellten kleinen Wagen zu benutzen, so daß also auch hierin der überreizte Zeitungsschreiber wissenschaftlich oder unwissenschaftlich irrt, wenn er behauptet, der Spaziergang sei mir aus Sicherheitsgründen nicht gestattet worden. Am Abend fandte mir die Gattin des englischen Gouverneurs ein ausgezeichnetes Souper nach der Citabelle, und der Kommandant Oberst Leese behandelte mich mit der größten Kordialität und Diebenswürdigkeit, so daß ich wirklich über nichts zu klagen hatte. Am nächsten Morgen wurde ich aus der Citabelle entlassen und in dem großen Lager der gefangenen Buren bei Deadwood in einem geräumigen Zelte untergebracht, und ich kann nur die bestimmte Versicherung abgeben, daß niemand von uns allein, weder Offizier noch Mann, sich über irgend etwas beklagen kann. Die Behandlung ist freundlich und höflich, und unser Lager ist sehr bequem, gesund und herrlich gelegen. Die Engländer thun wirklich alles, um unser Los so leicht als nur möglich zu machen. Wir Offiziere können uns auf parole nach Belieben bewegen, und unsere Leute verdienen sogar ganz anständig durch ihre Beihilfe an Garten-, Feld- zc. Arbeiten. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 31. Juli 1900.
(Nachdruck verboten.)

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Vergolberlehrling **Osvald Hoy** aus Burg, geboren am 28. Mai 1888, wegen **Sittlichkeitsverbrechens** zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung der **Gerichts- und Staatsanwaltschaftsbehörden** in der **Königlichen Vorhängelegenheit** hat das **Landgericht I Berlin** gegen den **Verleger der antisemitischen Staatsbürger-Zeitung, Brühn**, und den **verantwortlichen Redakteur, Dr. Witticher**, **Anklage erhoben.**

Litterarisches.

Von der **Neuen Welt** (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 48. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: **Parlamentarischer Rechtsismus.** — Die bäuerliche Bevölkerung der lombardischen Tiefebene. Von **Romero Soldi.** — Die wirtschaftliche Entwicklung Chinas. Von **Heinrich Cunow.** (Schluß.) — Die **Freie Volksschule.** Von **F. Mehring.** — **Kentrale oder partielle Gewerkschaften?** Von **P. Fischer.** — **Litterarisches Mundstücken:** Professor **Dr. Karl Wilder**, **Arbeits- und Mühsamkeit.** **Johann und Gustav Wolf, Hader.** — **Feuilleton:** Das Verbrechen in modernen Romanen. Von **Professor Enrico Ferri** (Rom). **Naturistische Uebersetzung** von **Wilhelm Thal.** (Schluß.)

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben die Nummer 16 des 10. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: **Politik und Kochtopf.** — Der internationale Kongress für **Frauenwerke und Frauenbestrebungen** in Paris. — Die **Thätigkeit der weiblichen Gewerbeaufsichtsbearbeiter** in Hessen. — Die **Bewegung der Berliner Wäscherinnen und Plätterinnen.** — Aus der Bewegung. — **Stellungnahme der Genossinnen zum internationalen Kongress** in Paris. — **Feuilleton:** **Helena von Armin.** (Schluß.) — **Kortzenteil** von **Uly Braun** und **Klara Zeil.** — **Sozialistische Frauenbewegung.** — **Wichtige Fabrikinspektoren.** — **Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen.** — **Frauenbewegung.** Die **Gleichheit** erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1900 unter Nr. 3122) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Die Nummer 19 des **Simplex** ist hervorragend gut. Das Titelbild von **Th. Th. Heine** „**Kriegserklärung**“ ist von packendem Humor; nicht weniger die **hochaktuelle Zeichnung** **Bruno Paul's** „**Deutscher Handel in China**“. Der herausgehobene **Schnorrer** droht, daß sein großer Bruder ihn mit eiserner Faust rächen werde. **Thöny** bringt eine **Zafelrunde** flatter Offiziere, und einen **englischen Missionar**; **Wille** einen **riesig fideles Fremdenbild**; auch **Rejzner**, **Wilhelm Schulz** und **Engl** sind sehr gut vertreten. Im **terzlichen Teile** erwähnen wir in erster Reihe eine **ausgezeichnete Humoreske** von **Tschonhoff**; **Peter Schlemihl** behandelt **scharf** die **chinesische Frage**. Der **Simplex** kostet 10 Pf., in besserer Ausgabe 20 Pf. und ist zu beziehen durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** oder **direkt vom Verlag** **Albert Langen** in **München.**

Gingefandt.

Die **Leser** dieses **Blattes** dürfte es **gewiß interessieren**, etwas von der **angenehmen Lage** der **landwirtschaftlichen Arbeiter** zu hören und zwar aus dem **Wangledener Kreise**, in welchem, wie wir wissen, die **Arbeiter** sich in einer **bevorstehenden Reichstagswahlbewegung** befinden, wo sie ihre **Unzufriedenheit** aufs neue **beweisen** werden und müssen. Es ist gerade auch hier in unserem Kreise zu beobachten, daß die **Großgrundbesitzer**, welche **vielfache Millionen** sind und infolgedessen **ganze Dörfer** beherrschen, stets am meisten über die **Not der Landwirtschaft** klagen, wenn ihre **Arbeiter** mit **Wünschen** oder **Forderungen**, selbst wenn sie noch so **vernünftige** und **gerechte** sind, kommen, während man auf der **anderen Seite** sieht, daß **solche Arbeitgeber**, welche **Landwirtschaft** nur in **mäßigem Umfang** betreiben, sich stets **einsichtig** und dem **Worte der Zeit** folgend, den **Wünschen der Arbeiter** zum **größten Teil entgegenkommend** gezeigt haben. Dabei hat sich auch wieder gezeigt, daß das **gute Einvernehmen** zwischen **Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer** sich nicht gelockert, sondern **befestigt** hat, weil man eingesehen, daß die **Wünsche der Arbeiter** nur **mäßige** und **berechtigte** sind, zeigte so recht eine am 23. Juli **abgehaltene Mitglieder-Versammlung** des **Fabrik- und Landarbeiter-Verbandes** im **Strumpffischen Lokale** zu **Groß-Oberleben**, welche **stark** besucht war. Es handelte sich darum, festzustellen, welche **Wünsche** man zu der **jetzt bevorstehenden Ernte** zu stellen berechtigt sei. Dabei stellte sich heraus, daß gerade bei der **großen Firma Köhne u. Wödelmann** hier die **größten** und **meisten** **Uebelstände** existieren und **dringend** der **Abhilfe** bedürfen. Die **Arbeiter** klagen in

erster Linie darüber, daß sie zur **Zeit der Heuernte** abends um 7 oder 8 Uhr **anspannen** und so die **Pacht** durch **bis mittags 11 Uhr** in **Thätigkeit** sein müssen, ohne dafür **einen Lohnzuschlag**, wie er sich für **Nacharbeit** gebührt, **bezahlt** zu erhalten, noch **sonst eine Vergütung** zu empfangen. Ebenfalls ist es den **Arbeitern**, die wegen zu großer **Hitze** und **aus Besorgnis** für das **Wohl** des **Nachts** große **Transporte** von **frischen Kartoffeln** zur **Bahn** fahren und **ebenfalls** erst den **nächsten Mittag** Feierabend haben. **Nach** hier wird **kein Aufschlag** oder **Entschädigung** gezahlt von **seiten der Firma Köhne** und **Wödelmann**. Von dem **Kartoffelagenten**, welcher die **Lieferung** abnimmt, werden **großmüthig** 25 Pfennig an die **Arbeiter** gezahlt, nicht aber als **Trinkgeld**, sondern als **Lohn** dafür, daß ein **jeder Arbeiter** seine **Fahren** von 50 **Centner** **Kartoffeln** abgetragen hat, wodurch der **Agent** keine **eigenen Arbeiter** zu stellen braucht. Die **Arbeiter** behaupten nun, daß die **Hofmeister** eine **ganz enorme** **Summe** von **Trinkgeltern** in die **Taschen** stecken, von denen die **Meistheit** der **Arbeiter** nichts zu sehen bekommt. Nur **hin** und **wieder**, so wird **behauptet**, erhalten die **so genannten** **Schmarotzer**, welche sich den **Hofmeistern** gefällig zeigen, von denselben **einen Schnaps**. Wenn dann den **Hofmeistern** von der **Meistheit** der **Arbeiter** gesagt wird, sie wollten die **Uebelstände** bezichtigt haben, der **Hofmeister** müsse diese **nur ansprechen**, die **Firma** würde **bleibenden** schon **bezahlen**, so wird **geantwortet**: „Es werden **keine** **Uebelstände** angeschrieben.“ So haben also die **Arbeiter** **Recht**, wenn sie behaupten, die **Hofmeister** hätten **mehr Schuld** als die **Firma**, wenn die **Arbeiter** der **Firma Köhne u. Wödelmann** ihr **Recht** nicht erhielten. Bei der **Konzernte** geht es **ebenfalls ungerade** zu. Bis in die **Nacht** hinein wird **eingefahren**, wofür so **gut wie garnichts** vergütet wird. Die **Garben** sind so **groß**, so **unverschämte** **schwer**, daß ein **solider** **Arbeitsgeber** auf 2 **Garben** daraus **machen** würde. Es gehört die **furchtbarste** **Anstrengung** eines **kräftigen** **Arbeiters** dazu, diese **Garben**, von denen **15 Stck** in einer **Mandel** stehen, auf den **Wagen** zu **reichen**. Doch auch **hier** wird **behauptet**, daß es **nur im Interesse** des **Arbeiters** geschehe, wenn ein **Arbeiter** 20 **Pfennig** für 16 **Mandel** aufzureichen erhält, in **Wirklichkeit** aber 32 **Mandel** **Garben** angereicht hat. **Nimmt** man **hierauf**, daß alle diese **Arbeiten** bei **größter Hitze** geschehen, so kann man sich **denken**, wie ein **solcher** **geplagter** **Arbeiter** von diesen **paar Pfennigen** **Lohn** seinen **Körper** **pflegen** muß, damit er bei **kräftigen** **Arbeiten**. Auch das **Waden** und **Abtadeln** des **Kornes** ist **recht schwere** **Arbeit**, bei der eine **Unsumme** **Schweiß** **vergossen** wird, ohne daß sie **vergütet** wird. Wir wollen **annehmen**, daß die **Wödelmann Köhne u. Wödelmann** nicht **genau** von **allen** **Uebelständen** **unterrichtet** ist, und von den **Hofmeistern** von **sich** aus **viel** **geflüßelt** wird, **geben** uns **aber** der **Hoffnung** **hin**, daß die **Firma** **jetzt** **dazu** **schreiten** werde, diesen **hier** **gerügten** **Uebelständen** **abzuhelfen** und **dafür** zu **sorgen**, daß die **Verhandlung** der **Arbeiter** durch die **Hofmeister** eine **anständige** werde. Und **endlich** ist **noch** zu **erwähnen**, daß **sämtliche** **Arbeiter** beim **Ferdepferdwerk** der **Firma Köhne u. Wödelmann** **morgens** 3 **Uhr** im **Stalle** sein müssen, **dann** wird **gefüttert** und **geputzt**. Um 5 **Uhr** wird vom **Soße** **geföhren**. Die **Arbeiter** sind der **Meinung**, daß bei **gutem** **Willen** auch dieser **Uebelstand** nicht zu **sein** **branchte** und **ihm** **abgeholfen** werden könnte, **zumal** **andere** **Gutsbesitzer** ihre **Arbeiter** erst um 4 **Uhr** **morgens** im **Stalle** **anfangen** **lassen**, ja sie im **Winter** sogar erst um 5 **Uhr** **kommen** **lassen**. Den **Arbeitern** **aber** **rufen** wir zu: **Organisirt** **euch** **und** **seid** **einig.**

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am **Montag**, den 30. **Juli**, tagte im **Großhanschen Lokale** eine **Versammlung** der **Sektion der Stellmacher** mit der **Tagesordnung**: 1. **Wahl** eines **Jahresauschusses**, 2. **Verständenes**. Zum **Punkt 1** wurden die **Kollegen** **Schulz**, **Wolz** und **Platt** für den **Gesellen-Ausschuß** **gewählt**. Im **Verständenes** wurde die **Stellmacher**-**Wertstat** von **Strohbach**, **Sudenburg**, einer **herben** **Kritik** **unterzogen**. **Gründe** **hierzu** waren die **im** **Mai** dieses **Jahres** von den **Stellmachergesellen** **gestellte** **Forderung**. Sie wurde von **Herrn Strohbach** **bewilligt**. **Zwei** **Kollegen**, welche **vorige** **Woche** **dort** in **Arbeit** **traten**, wurde **nur** **gefragt**, daß **Sr.** die **10 stündige** **Arbeitszeit** nicht **bewilligen** könne und **sonst** **sein** im **Freiwillig** **gegebenes** **Wort** **brach**. **Letztere** **waren** **hiermit** **nicht** **einverstanden** und **legte** ein **Kollege** **sofort** die **Arbeit** **nieder**. **Der** **zweite** **hatte** **Kündigung** **und** **machte** **auch** **hiervon** **sofort** **Gebrauch**. **Herr** **Strohbach** **meinte** **nun** **noch**, man könne ja **seinen** **Kollegen** **vorklagen**, **die** **Stunde** **von** 6 **bis** 7 **Uhr** **würde** **als** **Ueberstunden** **gerechnet**, **verweigerte** **aber** die **10 Pfennig** **Lohnzuschlag**. Die **Versammlung** **beschloß** **über** diese **Wertstat** die **Sperre** **zu** **verhängen**. **Der** **Versammlung** **berichtete**, daß die **von** einem **Kollegen** **geschickten** **Verhältnisse** in der **Klempnerischen** **Werkstelle** auf **Unvorsichtigkeit** **beruhen**, **sondern** der **Kollege** **seiner** **Pflicht** **nicht** **nachgekommen** **war**. **Am** **alle** **in** der **Stellmacherei** **beschäftigten** **Kollegen** **rathen** **wir** **die** **dringende** **Bitte**, **bei** **allen** **Vorkommnissen** **sofort** die **Verwaltung** **in** **Kenntnis** **zu** **setzen**.

Klempner und Installateure **gebt** **acht!** Die **Firma** **Lemburg** in **Hamburg** will die **durch** **Streit** **erhöhten** **Löhne** ihrer **Klempner** **reduzieren**. **Um** **dies** **durchzuführen** **zu** **können**, **sucht** **sie** **in** **Magdeburg** **Klempner** **anzuworben**. Die **Klempner** **in** **Magdeburg** **werden** **sich** **ihrer** **Pflicht** **bewußt** **bleiben**. — **In** **Diesdorf** **streifen** die **Klempner** **und** **Installateure**. **Auch** **hier** **ist** **das** **entsprechende** **Verhalten** **der** **Magdeburger** **Kollegen** **als** **gefordert** **anzusehen**.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. **Sonntag** **vormittag** **10 Uhr** **Abfahrt** **zur** **Bundesprobe** **vom** **Neustädter** **Straßenbahndepot**.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung **Magdeburg.** **Der** **Ausflug** **der** **Klempner** **und** **Installateure** **nach** **der** **Krenz-**

fort findet am **Sonntag**, den 5. **August**, **statt**. **Treffpunkt** **und** **Zeit** **wird** **noch** **bekannt** **gegeben.**

Donnerstag, 2. August:

Männer-Turnverein „**Freiheit**“ auf **Magdeburg**. **Jeden** **Montag** **und** **Donnerstag** **Turnstunde** **in** **der** **städt. Turnhalle** **Auguststraße** 22/23. **Eingang** **Hismarktstraße**.
Arbeiter-Abfahrtsklub „**Freiheit**“. **Jeden** **Donnerstag** **abends** **8 Uhr** **Saalfahren** **und** **Veranstaltung** **im** **Dreifahrerbund**.
Radfahrklub „**Sturm**“. **Jeden** **Donnerstag** **abend** **Bereinsabend** **im** **„Luisenpark“**.
Wilhelmstädter Männerchor. **Jeden** **Donnerstag** **abend** **8 1/2 Uhr** **Übungsstunde** **in** **der** **„Hoffnung“**, **Große** **Diesdorferstraße** 201.
Arbeiter-Turnverein **Neue** **Neustadt**. **Jeden** **Montag** **und** **Donnerstag** **Übungsstunde** **abends** **8 Uhr** **in** **der** **städtischen Turnhalle**, **Um** **saalfungstraße** 76.
Arbeiter-Gesangverein „**Freundschaft**“, **Neue** **Neustadt**. **Jeden** **Donnerstag** **abends** **8 Uhr** **Übungsstunde** **bei** **H. Schall**, **Fabrikstraße**.
Sudenburg **Arbeiter-Gesangverein** **„Liederkränz“**. **Jeden** **Donnerstag** **abends** **8 1/2 Uhr** **Übungsstunde** **bei** **Rosche**, **Braunschweigerstr.** 2a. **Mitglieder** **werden** **ausgenommen**.
Sudenburg **Arbeiter-Gesangverein**. **Jeden** **Donnerstag** **abends** **8 Uhr** **Übungsstunde** **bei** **Raumann**, **Michaelstr.** 16.
Turnverein „**Jahn**“, **Sudenburg**. **Jeden** **Donnerstag** **abends** **8 1/2 Uhr** **Turnen** **der** **Damen**-**Abteilung** **in** **der** **„Berthier** **Wierhalle“**. **Abteilungen** **werden** **dabei** **selbst** **entgegengenommen**.
Turnverein „**Einigkeit**“, **Wanda**. **Jeden** **Dienstag** **und** **Donnerstag** **abends** **8 Uhr** **Turnstunde** **in** **„Friedrichsplatz“**, **Leipzigstraße**.
Diesdorf **Arbeiter-Gesangverein** **Diesdorf**. **Jeden** **Donnerstag** **Übungsstunde** **beim** **Gastwirt** **Hildebrandt**.
Wolmirstedt **Arbeiter-Gesangverein**. **Jeden** **Donnerstag** **Übungsstunde** **im** **Gasthof** **zum** **Schwan**. **Dieselbst** **werden** **Mitglieder** **ausgenommen**.
Radfahrverein „**Kaste**“ **in** **Burg**. **Jeden** **Donnerstag** **Saalfahren** **in** **der** **„Guten** **Quelle“**, **Koloniestraße** 19.

Sonabend, 4. August:

Verband **städtischer** **Arbeiter**, **Filiale** **III**. **Abends** **8 Uhr** **Mitglieder-Versammlung** **bei** **Ul. Vater** **(Witzgerhalle)**, **Kirchhauenerufer** 27/28.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Iser, Eger, Moldau.		Saale.	
Jungbunzlau	29. Juli -0.04	30. Juli -0.06	0.02
Lann	-0.16	-0.23	0.07
Hübweis	-0.04	-0.06	0.02
Prag	-0.21	-0.07	0.14
Innsbrunn und Saale.		Muld.	
Straußfurt	30. Juli +1.05	31. Juli +1.20	0.15
Erotha	+1.58	+1.68	0.10
Alteben	+1.42	+1.44	0.02
Bernburg	+1.06	+1.09	0.03
Salze, Oberpegel	+1.48	+1.46	0.02
do. Unterpeg.	+0.40	+0.40	-
Muld.		Elbe.	
Dessau	30. Juli +0.15	31. Juli +0.05	0.10
Muldewitz	-	-	-
Sabel.		Ober.	
Brandenburg	-	-	-
Oberpegel	29. Juli +2.29	30. Juli +2.00	0.29
do. Unterpegel	+1.24	+1.23	0.01
Mathenow	-	-	-
do. Oberpegel	+1.40	+1.36	0.04
do. Unterpegel	+0.90	+0.87	0.03
Havelberg	+1.69	+1.69	-
Kösel.		Ober.	
Kösel	29. Juli +1.02	30. Juli +0.92	0.10
Brieg Oberpegel	+4.72	+4.58	0.14
do. Unterpegel	+2.46	+2.26	0.20
Breslau Oberpeg.	+5.04	+4.96	0.08
do. Unterpegel	0.00	-0.14	0.14
Frankfurt	+1.41	+1.30	0.11
Küstrin	+1.01	+1.00	0.01

Buchhandlung Volksstimme.

Sieben erschienen:

Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde!
10 Bfg. Von **Paul Göhre**, Pfarrer a. D. 10 Bfg.

An der Jahrhundertwende.

Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen über die wissenschaftlichen, technischen, politischen und sozialen Fortschritte im 19. Jahrhundert.

Inhalt des ersten Heftes:
Größte Umwälzungen im 19. Jahrhundert.

30 Bfg. Von **Dr. Bruno Borchardt.** 30 Bfg.

Jedes Heft ist abgeschlossen.

Der Industriestaat u. die arbeitenden Klassen.

15 Bfg. Von **Erich Rothor.** 15 Bfg.

Vorstehende hochinteressante Broschüren sind durch sämtliche Kolporture zu beziehen.

Standesamt.

Magdeburg, 30. Juli.

Aufgebote: Kaufm. **Karl Kühne** mit **Erna Knippel** hier. **Sergt.** **i. Inf.-Regt.** **Nr. 66** **Heinrich** **Germer** mit **Anna** **Belty** hier. **Landwirt** **Karl** **Gust. Hoffmann** mit **Alma** **Jda** **Frieda** **Ringle** in **Frankenhäusen**. **Schuhmachermeister** **Otto** **Helling** hier mit **Marie** **Riedemeier** in **Wiere**. **Lieut.** **im** **Garde-Lain-Bat.** **Hans** **Boigt** in **Tempelhof** mit **Hedwig** **Weyer** hier. **Kaufm.** **David** **Wolff** mit **Anna** **Bernheim** in **Neu-Ulm**.

Geburten: **Gertrud**, **T.** **des** **Polomolitheizers** **Karl** **Urend**. **Käthe**, **T.** **des** **Materialewarenhändl.** **Adolf** **Molke**. **Erich**, **S.** **des** **Verficher.** **Beamten** **Otto** **Platte**. **Ferna**, **T.** **des** **Profuristen** **Adolf** **Sellwig**. **Johannes**, **S.** **des** **Buchhalters** **Alexander** **Kalitzowsky**. **Elisabeth**, **T.** **des** **Buchhalters** **Friedrich** **Burgdorf**. **Erich**, **S.** **des** **Photographen** **Paul** **Friede**. **Wilhelm**, **S.** **des** **Hausdieners** **Ernst** **Gabriel**. **Elisa**, **T.** **des** **Arb.** **Dito** **Steffen**. **Karl**, **S.** **des** **Kellners** **Karl** **Lobel**. **Ferna**, **T.** **des** **Herrenkleidermachers** **Wilhelm** **Flume**. **Frieda**, **T.** **des** **Frieurs** **Friedrich** **Meyer**. **Grete**, **T.** **des** **Buffetiers** **Karl** **Barthel**.

Todesfälle: **Albert** **Böttner**, **Handelsmann**, 70 J. 7 M. 28 T. **Gertrud**, **T.** **des** **Arbeits** **Karl** **Albrecht**, 6 M. 29 T. **Erich**, **S.** **des** **Materialewarenhändlers** **Willy** **Wöbke**, 2 M. 7 T. **Julius** **Oshendorf**, **Arb.**, 44 J. 8 M. 17 T. **Willy** **Klingebel**, **Maschinist**, 75 J. 7 M. 29 T. **Kurt**, **S.** **des** **Zeichn.** **Ernst** **Mohleder**, 1 J. 2 M. 28 T. **Gustav** **Otto**, **Kaufm.**, 60 J. 10 M. 13 T. **Oskar**, **unehelich**, 4 M. 17 T. **Lucie**, **T.** **des** **Eigenb.-Stat.-Ass.** **Wilhelm** **Sennede**, 4 J. 1 M. 23 T. **Luis** **geb. Laade**, **Ww.** **des** **Verficher.** **Beamten** **Otto** **Bühling**, 59 J. 3 M. 16 T. **Helene**, **T.** **des** **Schneiders** **Friedrich** **Glodmann**, 8 M. 10 T. **Emmy**, **T.** **des** **Arb.** **Paul** **Schmidt**,

11 T. **Martha**, **T.** **des** **Arbeits** **Karl** **Borchert**, 11 M. 1 T. **Gottlieb** **Antje**, **Kaufm.**, 64 J. 7 M. 13 T.

Vom 31. **Juli.**

Aufgebote: **Freier** **Albin** **Arno** **Leut** hier mit **Minna** **Marie** **Grumwald** in **Wittenberg**. **Ehrendreher** **Emil** **Louis** **Schulze** mit **Luis** **Marie** **Schwarz** in **Dichersleben**.

Geschlichtungen: **Gelbath**, **Karl** **Kersten** hier mit **Emma** **Döring** in **Budau**. **Schneider** **Paul** **Hentschel** mit **Marie** **Pliz** hier.

Geburten: **Ulrich**, **S.** **des** **Kaufm.** **Karl** **Waller**. **Hans**, **S.** **des** **Postkassir.** **Karl** **Schwenkhagen**. **Martha**, **T.** **des**